

Verantwortl. Redakteur: In Posen außer in der Expedition bei Grapsh (G. H. Mirci & Co.)

Posener Zeitung. Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verantwortl. Redakteur: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen, Rudolph Hülse; in Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Leipzig, Gumburg, Wien u. Pest; Ganssenstein & Wagner; in Berlin: J. Klemm, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kebab.

Nr. 598.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal erscheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. Die Postgebühren sind nach dem Tarif des deutschen Reiches an.

Freitag, 28. August (Erscheint täglich drei Mal.)

Der Preis 2 Sgr. die 1000 getragene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die ausfallenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Septbr. nehmen sämtliche Postanstalten zum Betrage von 18 Sgr. 2 Pfg., sowie die unterzeichnete Expedition und die Herren Distributoren zum Betrage von 15 Sgr. an. Bestellungen bitten gefäll. bald zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Ein Vorspiel zur Militärbudget-Debatte.

Wie eine Menge anderer Blätter druckt auch die „Kreuzzeitung“ den in unserer Sonntagsnummer gebrachten Leitartikel „Kostspieliger Partikularismus im deutschen Militäretat“ ab. Mit weniger Geschick als bösen Willen benützt das Organ der Minorität des preussischen Herrenhauses diese Auseinandersetzung um das Militär gegen — Bismarck aufzubringen.

Es ist abscheulich, solche Grausamkeiten zu begehen! Wer hätte gedacht, daß die eben erst „zur Herrschaft gekommene“ Partei solche Untthaten verüben würde! Wir meinen zwar auch, daß noch ein gut Stück Partikularismus im preussischen Zivil und Militär stecke, wir glauben sogar, daß nicht Jeder, welcher über den preussischen Partikularismus raisonnirt und dabei die deutsche Fahne schwingt als ob er nationaler sei als die nationale Reichsverwaltung, immer frei von preussischer Absonderungslust ist; das Alles finden wir natürlich, wenn wir auch mit Gleichgesinnten streben, damit es „avers“ werde; aber in Preußen die „eigentliche Wurzel“ des Partikularismus zu finden, das kann eben nur eine gewaltthätige Partei und die „Kreuzzeitung“ hat ganz recht, wenn sie fortfährt:

Die Partei, mit welcher der Reichskanzler regiert, fängt an, immer unerbittlicher mit der Sprache herauszurücken. Wenn auch der Parlaments-Regierung betreffs der Armee vorkäufig noch durch die siebenjährige Festsstellung der Präsenziffer, wie die Herren klagen, „die Spitze abgebrochen ist“, so ist es doch immer nur vorkäufig geschehen, und der Reichskanzler selbst hat den schon in diesem Punkte durch die Macht der Thatsachen und die gute alte preussische Tradition geschlagenen, also nun höchst überraschten Nationalliberalen zur Erhaltung weiterer Freundschaft dieses „Vorkäufig“ auf Kosten der Armee zum Gischen gemacht. Fast noch mehr muß sich der Nationalliberalismus ermutigt fühlen gegen den „Armeepartikularismus“ anzukämpfen, wenn er sieht, wie in dem offiziellen Organe des Reichskanzlers, der „Norddeutschen Allgemeinen“ in Artikeln, die das Gerücht ihres Ursprungs an der Stirn tragen, eine Abkantung nicht nur hoher Offiziere, sondern fast aller militärischen Verhältnisse, von der Spitze und der höchsten Gerichtsbarkeit an, in einer Weise geleistet wird, wie dies überhaupt in Monarchieen wohl schwerlich, in Preußen aber sicher offiziellerseits noch nicht vorkommen ist.

Wohlan, preussisches Offizier-Corps, merke auf, was die „Kreuzzeitung“ sagt! Der böse Bismarck bringt die Armee herunter, einmal dadurch, daß er in das Septennium gewilligt und dann, weil er das Verfahren eines Seekapitans, der auf eigene Faust Politik machte, bekräftigt wünschte. Allerdings hat auch der König von Preußen — gegenüber der „Kreuzzeitung“ dürfen wir vom deutschen Kaiser nicht sprechen! — die siebenjährige Festsstellung der Präsenziffer des Militäretats gebilligt, allerdings hat auch der preussische König seine Unzufriedenheit über das Urtheil, welches der Kapitän Werner freispricht, offiziell kund gegeben; aber das ist ja eben das Verdienst der Kreuzritter, immer noch königlicher zu sein als der König, so königlich, daß man selbst dem Könige Opposition macht und die „königliche Armee“ gegen den König zu hegen sucht.

Wäre die Redaktion der „Kreuzzeitung“ das Reichskanzleramt, was sich eigentlich gehörte, so würde sie diese Angelegenheiten ganz anders behandelt haben. „Nur fest auf allen Forderungen des Militärgesetzes beharren, Majestät!“ würde sie dem Könige von Preußen gesagt haben, „wenn auch dadurch ein Konflikt mit der Volksvertretung und Unzufriedenheit im Lande entsteht, wenn auch die nationalgesinnte Mehrheit der deutschen Nation dadurch an Einfluß verliert und das deutsche Reich darob in Stücken geht, nur immer fest, Erw. Majestät! behält immer noch Preußen, die Kreuzzeitung und ihre Leser!“

Wie aber das Reichskanzleramt der „Neuen Preussischen Zeitung“ die Affaire Werner behandelt hätte, das vermögen wir uns nicht vorzustellen. Es kam doch darauf an, den Nationen, welche Deutschlands Uebermacht fürchten, eilant darzutun, daß die deutsche Regierung keine Interventionspolitik anstrebe.

Wenn nun der Kapitän Werner auf eigene Faust Intervention schießt und das „preussische“ Militärgericht dies gut heißt, so finden wir es ganz angemessen, daß der Kaiser ein solches Verfahren mißbilligt und der verantwortliche Leiter der deutschen Politik dafür sorgt, daß die übrigen Mächte davon Kenntniß erhalten. Würde es die „Kreuzzeitung“ lieber gesehen haben, wenn die Verdächtigungen der preussischen Eroberungs- und Einmischungslust neue Stützen erhalten hätten? Sie wird sich schwer in die Situation, um diese Frage genügend zu beantworten, versetzen können, da ihre Staatsmänner, die Helden von

Olymp, niemals in die Lage gekommen sind, Preußen von dem Verdacht übermäßiger Thakraft nach Außen hin zu reinigen.

Aber was hat die Politik Bismarcks mit der Kritik des Militärbudgets zu thun? werden unsere Leser fragen. Beschäftigt etwa die „Kreuzzeitung“ den Reichskanzler, Verfasser des Artikels über den „kostspieligen Partikularismus im deutschen Militäretat“ zu sein? — Nein, so weit geht die intime Feindsin des Fürsten Bismarck nicht, sie denunziert ihn nur, daß er dem Liberalismus durch seine Untthaten ein schlechtes Beispiel gegeben habe. Wer lacht da?

Früher dachte Niemand an eine Opposition in den Fragen des Militäretats! Als noch die Partei der Kreuzzeitung das Fest in Händen hielt, wie einträchtig lebte da Regierung und Volk! Es soll allerdings in jenen Jahren einen heftigen Verfassungskonflikt gegeben haben, dessen Kernpunkt die Militärfrage war, aber nichts desto weniger hat Bismarck die heutige Opposition verschuldet. Wie lebhaft manche Menschen träumen!

Um nun ihren Lesern zu zeigen, welche Untthaten der Nationalliberalismus verübt, druckt die „Kreuzzeitung“ die bezeichneten Artikel von A bis Z ab und knüpft daran eine Predigt, worin homiletisch ausgeführt wird, daß und wie sich Offiziere am politischen Leben zu betheiligen haben. Diese politische Kinderlehre für erwachsene Militärs ist zu amüfiant, als daß wir sie nicht wenigstens skizziren sollten. Erstens dürfe man nicht glauben, daß die Armee eine „glückliche Insel“ sei, welche völlig abgeschlossen werden könne von der übrigen politischen Entwicklung.“ Auch sei ein „verhängnisvoller Irrthum, daß das Offiziercorps keine politische Meinung zu haben brauche.“ Er muß vielmehr Partei ergreifen und zwar die Partei der — „Kreuzzeitung“, um den „unabhängigen konservativen und monarchischen, nicht gouvemenentalen Sinn, der den Kern unserer Armee belebt, für künftige Entscheidungszeiten zu erhalten.“

Bis jetzt galt es immer als revolutionär, den politischen Streit in die Armee zu tragen, jetzt versucht dies der Konservatismus der „Kreuzzeitung“. Sie will eine Armee ihrer — Partei; mit der monarchistischen Maske vor dem Gesicht sucht sie das Offiziercorps in die Opposition gegen die Regierung des Monarchen zu locken, welcher die Verfassung beschworen hat. Und als Aufreizungsmittel benützt sie eine Auslassung, welche sie den Nationalliberalen zur Last legt. Nun weiß aber jeder nur einzigermaßen im Zeitungsweesen bewanderte Leser, daß jener Artikel (wie alle unsere Berliner Korrespondenzen) aus der Feder eines vielgenannten Fortschrittmannes stammt und daß, wenn nationalliberale Blätter solche Auslassungen aufnehmen, sie es thun, nicht um die scharfschneidige Opposition des Verfassers zu der übrigen zu machen, sondern weil sie seine thatsächlichen Angaben für so interessant wie die — „Kreuzzeitung“ halten, welche den Artikel ebenfalls ausführlich mittheilt. Hätte das feudale Blatt diese Gelegenheit benützt, um die Angaben jener Korrespondenz zu widerlegen oder um das zu rechtfertigen, was der fortschrittliche Verfasser mit der ihm eigenen Schärfe bemängelt, es hätte sich jedenfalls mehr die Sympathie des Offiziercorps erworben als dadurch, daß es solche Angriffe zu Verführungskünften benützt.

Bei der Armee können solche plumpe Verlockungen nicht verfangen, eben weil sie gut monarchisch nicht pseudo-monarchisch ist, wie die feudale Partei, die unter der königlichen Flagge selbstthätige Zwecke verfolgt. Das Heer weiß es, daß es einem konstitutionellen Herrscher dient, welcher in der Verfassung monarchisches wie Volksinteresse gewahrt sieht. Ohne die Zustimmung des Souveräns wird in der Militärfrage nichts geändert, und wo Se. Majestät Konzeffionen macht, da wird das Heer gern gehorchen.

Die Volksvertretung ist wahrlich nicht gestimmt, die Stellung der Armee zu beeinträchtigen. Eine Kritik über gewisse Mängel zeigt ebenso wenig von Feindschaft gegen das Heer, welches ja ein nationales Heer, „das Volk in Waffen“ ist, wie eine Kritik eines Strafgesetzbuchparagraphen Verachtung der Justiz bedeutet. Und wenn die nationalliberale Partei, welche im Parlament über die Fragen des Etats mit entscheidet, gewisse Besserungen anstrebt, so setzt sie doch immer voraus, diese im freundlichen Zusammenwirken mit der Regierung zu erreichen. Daß dem aber so ist, verdanken wir zum großen Theil Bismarck. Sollte eben deswegen die „Kreuzzeitung“ seine „Aera“ gern bald geschlossen sehen?

Ueber die Feier des Sedantages bringt die „Weser-Ztg.“ folgenden beachtenswerthen Artikel:

Wenn die Priester des Zeus in Olympia, die opferndenenden Verkündiger der Feste, wie der Dichter sie nennt, den Tag der großen Nationalspiele an der Furt des Alpheios ausgerufen hatten, dann begann bei allen, die sich Hellenen nannten, für die Dauer des Festes eine Zeit der Waffenruhe, und freies Geleit führte die, welche der gewiesenen Feier beizuwohnen wollten, durch die Städte und Länder, die sie eben vorher vielleicht mit kriegerischem Einfall heimgesucht hatten. In allem Zwiespalt, der das parteisüchtige Volk der Griechen fast unaufhörlich in blutige Bürgerkriege verwickelte, wurde die Heiligkeit des größten nationalen Festes in Ehren gehalten und das gezückte Schwert lehrte in die Scheide zurück, wenn die heilige Festszeit gekommen war. Treffender als durch diese Sitte einer längst geschwundenen Vergangenheit läßt sich die hohe Bedeutung und der eigentliche Sinn eines Nationalfestes nicht bezeichnen. Ueber dem Streite der Parteien und über dem Hader des Tages soll es sich als leuchtendes Symbol der Einheit erheben, die trotz aller Zerklüftung und trotz bitterer Feindschaft die Volksgenossen aneinander schließt. Es soll sie mahnen an das, was trotz der tiefsten Gegensätze Allen gemeinsam ist, und wenigstens auf kurze Frist soll es die feindseligen Brüder darinnen erinnern, daß sie Brüder sind. Gerade um dieser seiner sittlichen Bedeutung willen ist ein Nationalfest, das sich fest eingelebt hat und das Niemand zu misshandeln magt, von unschätzbarem Werthe. Werden die Kämpfe, die innerhalb dieses Volkes wüthen, auch glücklicher Weise heutzutage nur noch in den selteneren Fällen mit den Waffen ausgefochten, so sind die Spal-

tungen darum noch nicht minder tief. Auch wir im deutschen Vaterlande bekämpfen uns im heigen geistigen Kampfe, und die Gefahr, daß wir über der Fehde vergessen, daß wir Söhne derselben Mutter sind, ist nicht gering. Auch wir bedürfen deshalb des Segens eines gemeinsamen Nationalfestes, das uns Waffenstillstand gebietet und Aller Herzen in Einem Gefühle verschmelzen läßt, so dringend wie die alten Hellenen oder irgend ein anderes Volk, von dem die Geschichte meldet. Wollte man aber fragen, welcher der streitenden Parteien ein solches Fest am dringendsten noch thue, so würde die Antwort doch wohl lauten: der, welcher vorgeworfen wird, daß sie unbedeutend sei, und die gleichwohl diesen Vorwurf mit Entrüstung glaubt zurückweisen zu dürfen. Ihr bietet das Fest Gelegenheit, zu zeigen, daß sie den ruhmreichen Erinnerungen ihres Volkes nicht gleichgültig gegenübertrete; ihr bietet es den Vortheil, daß die Gegner sich selbst widersprechen und sie zum Genossen einer Feier annehmen müssen, an der sie andernfalls ein ausschließliches Eigenthumsrecht geltend zu machen geneigt sein könnten. Wenn irgend eine Partei Grund hätte, über ihre Mitbetheiligung an der Sedanfeier ängstlich zu machen, so wäre es, sollte man meinen, die der Ultramontanen.“

Herr v. Ketteler ist bekanntlich anderer Ansicht; aber daß nicht alle Priester so denken wie er, beweist eine Notiz der „Magd. Z.“, welche besagt, daß sich die katholische Geistlichkeit in Westphalen und am Niederrhein vielfach an der Sedanfeier betheiligen wird. Wo Geistliche jener Art wirken, da gestaltet sich auch das Verhältnis der ganzen Bevölkerung zu denselben, gleichsam wie zum Danke dafür, zu einem innigen; so in Dortmund, wo sich bei dem 25jährigen Jubiläum des katholischen Probstes Wiemann vom 16. bis 18. August auch viele Protestanten betheiligten, so daß, wie die Berichte sagen, das Fest der katholischen Gemeinde den Charakter eines schönen Volksfestes gewann. — Im Uebrigen wird in Berlin für den zweiten September eine Illumination beabsichtigt, bei welcher auch öffentliche Gebäude betheiligt sein werden. Ob auch das Rathhaus illuminiert sein wird, trotzdem dazu zeitraubende Vorbereitungen von nicht geringem Umfange erforderlich sind, ist noch nicht entschieden; jedenfalls wird es sich mit Fahnen in den deutschen, preussischen und berliner Farben schmücken. — In Dresden hat sich zu einer würdigen Feier ein aus den verschiedensten Kreisen zusammengesetztes Fest-Komitee konstituiert, und vorläufig einen Aufruf zur regen Theilnahme erlassen.

Bei einem Festmahle, welches vor 8 Tagen zu Ehren des altkatholischen Bischof Meinkens in Calruhe veranstaltet war, nahm derselbe Gelegenheit mit Genugthuung auf die Fortschritte hinzuweisen, welche die katholische Reformbewegung während der letzten Zeit in Deutschland gemacht hat. Man schreibt darüber der „Voss. Zeitung“:

„Die Bewegung“, äußerte der Bischof unter Anderem, ist viel tiefer und intensiver, als ich mir selbst gedacht habe. In Schlesien, in West- und Ostpreußen ist die Zahl der Anhänger so erstaunlich groß, daß die Ultramontanen anfangen, besorgt zu werden. In Westphalen sind seit dem Constanzener Aufrufe eine Reihe von Gemeinden (Attendorf, Lippstadt, Dortmund, Bochum, Witten u. a.) entstanden. In Bayern war die Theilnahme und der Zudrang so groß, daß Professor Friedrich, der mich begleitete, erstaunt ausrief: „Wo bleibt nun die staatliche Nichtanerkennung?“ — Wie sehr auch besonders in Baden die altkatholische Sache in Fluß gerathen ist, davon konnte der Herr Bischof sich während seiner Firmungsreise ebenfalls überzeugen. In Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, überall, wo er erschien, erwarteten ihn zahlreiche Anhänger und wohlorganisirte Gemeinden; in Baden-Baden waren 40 Kinder zur Firmung angemeldet. Nach alledem darf man wohl erwarten, daß auf dem demnächst in Freiburg stattfindenden Kongresse die Fortschritte der altkatholischen Sache in Deutschland zur Genugthuung Aller, die sich für diese Bewegung interessieren, konstatiert werden können. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen wird ein Altkatholikengebiet sein, das — mit ähnlichen Bestimmungen, wie sie in Baden bereits in Kraft sind — in dem nächsten preussischen Landtage eingebracht werden soll.

Wie mehrere Blätter melden, wird nächsten ein neues Presseorgan in dem eigentlichen Sinne des Wortes das Licht der Welt erblicken. Das neue in Leipzig erscheinende Organ ist nämlich dazu bestimmt, die Interessen der Mitglieder der deutschen Presse zu vertreten und den Gedankenaustausch derselben in Fragen zu vermitteln, welche auf die Hebung des Journalistenberufs abzielen. Die Anregung zu diesem Organ ging hauptsächlich von dem Vertreter der Posener Zeitung aus.

Deutschland.

Berlin, 26. August.

Der Kaiser hat auch im Laufe der verfloffenen Woche mehrere Truppenbesichtigungen abgehalten. Der Gesundheitszustand desselben ist, der „Prov.-Korresp.“ zufolge, vollkommen befriedigend. — Die kronprinzlichen Herrschaften sind heute Mittags halb 1 Uhr wieder im Neuen Palais zu Potsdam eingetroffen. — Der Kriegsminister Generalleutnant v. Kameke ist am Montag aus Badenweiler, wo er mit seiner Familie zuletzt Aufenthalt genommen hatte, wieder hier eingetroffen. Die Familie ist einweilen noch dort zurückgeblieben. Herr v. Kameke wird zunächst den jetzt beginnenden größeren militärischen Uebungen resp. den sich daran schließenden Manöverübungen beizuwohnen und sich auch in Begleitung des Kaisers zu dem Corps-Manöver nach Hannover begeben, dann aber keine weitere Reise unternehmen, sondern sofort an den Arbeiten Theil nehmen, die im Staatsministerium im nächsten Monat beginnen werden.

Die konservative „Magdeburger Korrespond.“ ergänzt die Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ bezüglich des Religionsunterrichts an höheren Lehranstalten wie folgt:

Dem Unterrichtsgezet-Entwurf, der gegenwärtig im Kultusministerium ausgearbeitet wird, liegt in Bezug auf die höheren Lehranstalten für den religiösen Unterricht, wie wir von glaubwürdiger



Seite vernehmen, der Gedanke zu Grunde, daß der konfessionelle Religionsunterricht ein obligatorischer Unterrichtsgegenstand bleiben, die Teilnahme an demselben aber eine fakultative werden solle."

Die im preussischen Abgeordnetenhause durch den Abgeordneten Dr. Baur eingehend erörterte Frage, ob Abiturienten einer Realschule I. Ordnung zu dem Studium der Medizin auf der Universität zugelassen sind, hat jetzt im Großherzogthum Weimar seitens des Großherzoglichen Staatsministeriums eine abschlägliche Entscheidung erfahren.

Die Entscheidung ist damit motivirt, daß die preussischen Realschulen I. Ordnung bisher für ihre Abiturienten die Berechtigung zum Studium der Medizin noch nicht befaßen, das Realgymnasium in Eisenach aber, für dessen Abiturienten die Berechtigung nachgesucht war, nach dem Plane der preussischen Realschulen I. Ordnung organisiert sei. Die Ablehnung ist aber lediglich aus formellen Gründen erfolgt, während sachliche Gründe für die Ertheilung der Berechtigung sprachen. Die Mitglieder der jeneser medizinischen Fakultät haben sich nämlich in einem Gutachten einstimmig dahin ausgesprochen, daß die durch Realgymnasien (Realschulen I. Ord.) vorbereiteten Studierenden der Medizin sich hinsichtlich der allgemeinen Bildung den durch die Gymnasien vorbereiteten Studierenden der Medizin vollständig gleich erweisen hätten und daher wie diese zum Staatsexamen zugelassen seien. Dies Gutachten ist deshalb von Bedeutung, weil es auf eigenen Erfahrungen basiert, welche die Professoren der Medizin in Jena gemacht haben, während die preussischen Universitätslehrer ihre Gutachten gefaßt haben ohne eine Kenntniß der Leistungen von jungen Männern, welche auf Realschulen vorgebildet sind. In Jena berechnete nämlich schon seit etwa 20 Jahren das Zeugniß der Reife des eisenacher Realgymnasiums zum Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften und nicht wenig Studierende der Letzteren haben sich später der Medizin zugewandt und das Staatsexamen gemacht, nachdem die medizinische Fakultät auf Anfrage des Staatsministeriums die Zulassung zum Examen befürwortet hatte. Weßhalb ihnen jetzt mit Rücksicht auf die beschränkte Berechtigung der preussischen Schwesteranstalten der direkte Zugang zum Studium der Medizin verweigert wird, ist schwer einzusehen. Jedenfalls verdient das Gutachten der jener Professoren bei Entscheidung der Frage in der neuen Unterrichtsordnung mit in Betracht gezogen zu werden.

Die „Post. Ztg.“ sprach neulich am Schluß eines Leitartikels die Annahme aus, daß nach Eintritt der Zivilstands-Buchführung die Stollgebühren für kirchliche Akte in Wegfall kommen würden. Dem ist jedoch, wie der „Post“ offiziös geschrieben wird, nicht so. „Die Stollgebühren für die kirchliche Vollziehung von Trauungen, Taufen und Begräbnissen bleiben vielmehr unverändert und werden wie bisher nur in Fällen nachgewiesener Armut nicht zur Erhebung kommen. Es beruht dies auf folgendem. Das Gesetz vom 29. März dieses Jahres, Paragraph 54. stellt Entschädigungen des Staats in Aussicht zu Gunsten der Geistlichen für diejenigen Ausfälle an Stollgebühren, welche ihnen dadurch erwachsen, daß nach Vollziehung des Zivilakts einzelne kirchliche Trauungen oder Taufen unterbleiben. Nicht einmal die Kirchenassen, wo diese die Stollgebühren erheben und die Geistlichen fixirte Gehalt beziehen, werden für die eben gedachten Ausfälle aus Staatsmitteln entschädigt. Noch weniger denkt der Staat daran und ist auch nach dem Gesetz vom 29. März d. J. keineswegs verbunden, nach dem 1. Oktober d. J. für alle kirchlichen Akte an Trauungen, Taufen und Begräbnissen, in Stelle der Beteiligten die Stollgebühren an die Geistlichen, resp. Kirchenassen zu bezahlen. Es bleibt dies daher nach wie vor die Aufgabe der Parochianen selbst, welche die Akte verrichten lassen."

**Altona, 24. August.** Eine vorgestern Abend im „Englischen Garten“ abgehaltene große Volksversammlung, in welcher Richter aus Hannover als Redner auftrat, wurde von dem mit der Ueberwachung betrauten Oberpostinspektoren Weise aufgelöst, weil Redner sich ungebührliche Äußerungen über den preussischen Beamtenstand und speziell über die heftigen Beamten erlaubte. Die Anwesenden beantworteten die Aufforderung des Beamten, auseinander zu gehen, mit lautem Hurrah und leisteten derselben erst Folge, als man ihnen drohte, es würde bei fortgesetzter Unverschämtheit die Erlaubniß zur Abhaltung von öffentlichen Versammlungen überall nicht mehr ertheilt werden.

**Aus Nassau, 23. August.** Auf den 2. September — am Tage der Sedanfeier — hat sich der Bischof von Limburg wegen Anstellung eines Pfarrverwalters nach Hamigen vor dem Kreisgericht in Limburg zu verantworten. Diefem Pfarrverwalter Zimmer war durch Beschluß königl. Regierung vom 12. d. M. am selben Tage bekannt gegeben worden, den diesseitigen Regierungsbezirk binnen 24 Stunden zu verlassen. Am 13. desselben Monats hatte derselbe auch wegen

## Ein Druckfehler.

(Aus dem Heftb. von Moriz Jokai.)

Während des 1849er Freiheitskampfes schrieb Koloman Lisznyay ein mächtiges Schlachtenlied, welches indessen aus dem einfachen Grunde nicht erscheinen konnte, weil es zur Zeit, da es fertig wurde, in Pest weder eine Zeitung noch eine Druckerei mehr gab.

Die Verse blieben im Palte des Poeten.

Später, als die Zeiten ruhiger wurden, dachte sich aber Lisznyay: „Warum soll das Gedicht im Palte ruhen? Es verdient, ans Tageslicht zu kommen, und dann ist es zwanzig Gulden werth unter Bildern! Nehmen wir demnach an dem Tiede einige zeitgemäße Änderungen vor und beglücken wir sodann das Publikum damit.“

Es brauchte nur an die Stelle des Titels: „Valentin Valassa's Klage in der Gefangenschaft“, etwas Anderes gesetzt zu werden; dann mußte er noch die Worte: „gegen Rußland-Österreich“ im Refrain durchstreichen und darüber schreiben: „gegen Türken und Tartaren.“ Dagegen konnte der Censor dann wohl keine Einsprache mehr erheben.

Lisznyay trug das Manuscript zum Redakteur (es gab nur Einen Redakteur in Pest, den Redakteur des Amtsblattes, Madaslay); der freute sich sehr, daß er einen so berühmten Poeten für das Amtsblatt besetzt hatte, zahlte sofort das Honorar und sendete das Gedicht in die Druckerei, damit es für das Feuilleton gesetzt werde.

Das Manuscript kam aber in die Hände des wackeren Setzers R. . . i, und der dachte sich, er werde damit einen kleinen „Juz“ machen.

Für solch einen „Juz“ war er einmal bereits mit einem Jahre Aufenthalt in den gastfreundlichen Räumen des Neugebäudes bedacht worden, als er in den ungarischen Titel des Helden Hajnan um ein „a“ mehr und ein „e“ weniger gesetzt hatte, als nothwendig gewesen wäre, und das Blatt mit dem hiedurch entstandenen odiosen Druckfehler erschien.

Der neuere „Scherz“ bestand darin, daß er nicht „Gegen Türken und Tartaren“ setzte, sondern das darunter stehende, durchgestrichene, aber viel besser klingende „Gegen Rußland-Österreich“. Und er dachte sich, weislich einen „Juz“ das geben wird, wenn der Redakteur die Worte erblickt, und sieht es der nicht, bemerkt es der Revisor; wer aber in jedem Falle darüber stolpern müsse, daß sei der Korrek-

tor; im schlimmsten Falle stößt schließlich, wenn kein Anderer, so doch der Jenor darauf, und der wird schon dafür sorgen, daß es nicht ersehe.

Der Redakteur aber war der Ansicht, wenn irgend wer, so habe er das Amtsblatt nicht zu lesen; ist ja doch der Revisor da, dem entgeht kein Fehler. Und er fuhr ruhig in den Kamin. Der Revisor fand aber gegen Abend das Bier in der „Kis Pipa“ ausgezeichnet, er dachte sich, wenn das Blatt in der vergangenen Woche ohne Revision erscheinen konnte, warum sollte dies nicht auch in dieser Woche gehen? Wer wird sich damit die Augen verderben? Obnehin ließ der Korrektor das Blatt. Der Korrektor sah es auch durch, und wo er einen Buchstaben fand, der mit dem Fuße gegen den Himmel ragte, so bemerkte er an dem Rande „veratur“, oder er erwies höchstens dem Musik Referenten die Freundschaft, daß er den Namen des Komponisten Palestrina auf „Palästina“ korrigirte; aber daß er auch den Text im Allgemeinen einer Kritik unterziehe, konnte doch Niemand von ihm fordern! Und er ließ Rußland Rußland und Österreich Österreich sein. Sache des Jenfors ist es, zu streichen.

Der neue Zensor aber hielt Nachts 11 Uhr, als man ihm den Büstenabzug des Blattes brachte, den folgenden Monolog: „Arbeitet etwa der Mensch den ganzen Tag nicht wie ein Ochse? Er sucht von Früh bis Abends in den vielen Efeleien was Gescheites, damit er es streichen könne, und nun soll er auch noch das Amtsblatt lesen von A bis Z? Er ist nicht verrückt geworden. Trage es zurück (zu Hause hat es doch Jemand gelesen). Imprimatur.“

Und das Blatt wurde gedruckt, wie es war, und Morgens wurde es mit der Post nach allen Gegenden der Windrose versendet.

Es hätte auch niemals Jemand von dem Quid pro quo etwas erfahren, denn wer liest außer den Konkursöffnungen und Lizitationen etwas im Amtsblatt? Nun gab es aber Einen Menschen in der Welt, der las auch die belletristische Rubrik im amtlichen Journal, und das war — der Autor selber. Vor Entsetzen entfiel ihm der Kaffeebeißel, als er des andern Tages in das Amtsblatt blickt und in seinem Gebiete das pompöse: „Gegen Rußland-Österreich“ sieht. Er läßt den Kaffee im Stiche, eilt zum Redakteur, reißt die Thür auf und ruft: „Unglücklicher, was hast du gethan? Madaslay wollte vor Schreck, als er einen Blick auf den Unglücksvers geworfen. „Wer hat das verbrochen?“ Sie fahren zur Polizei und fragen den Zensor:

„Haben Sie das gesehen?“ Sie können den armen Mann kaum daran verhindern, daß er in selbstmörderischer Absicht den Notbist verschluckt. Dann ging's im Galopp zur Post: „Wo sind die Amtsblätter?“ Die hatte aber bereits in alle Theile des Landes das schöne Gedicht entführt, in welchem ein geehrtes Publikum amtlich aufgefordert wurde, Flinte und Säbel „gegen Rußland und Österreich“ zu ergreifen und Rußland und Österreich zu maffakiren. Es gab keinen anderen Ausweg, man mußte im nächsten Blatte mit einem halbamtlichen Dementi herausrücken, was dann den Irrthum paralytische. Der lustige R. . . i aber, der Setzer, kam des „Juzes“ wegen wieder auf drei Jahrelein in das Neugebäude.

„Haben Sie das gesehen?“ Sie können den armen Mann kaum daran verhindern, daß er in selbstmörderischer Absicht den Notbist verschluckt. Dann ging's im Galopp zur Post: „Wo sind die Amtsblätter?“ Die hatte aber bereits in alle Theile des Landes das schöne Gedicht entführt, in welchem ein geehrtes Publikum amtlich aufgefordert wurde, Flinte und Säbel „gegen Rußland und Österreich“ zu ergreifen und Rußland und Österreich zu maffakiren. Es gab keinen anderen Ausweg, man mußte im nächsten Blatte mit einem halbamtlichen Dementi herausrücken, was dann den Irrthum paralytische. Der lustige R. . . i aber, der Setzer, kam des „Juzes“ wegen wieder auf drei Jahrelein in das Neugebäude.

„Haben Sie das gesehen?“ Sie können den armen Mann kaum daran verhindern, daß er in selbstmörderischer Absicht den Notbist verschluckt. Dann ging's im Galopp zur Post: „Wo sind die Amtsblätter?“ Die hatte aber bereits in alle Theile des Landes das schöne Gedicht entführt, in welchem ein geehrtes Publikum amtlich aufgefordert wurde, Flinte und Säbel „gegen Rußland und Österreich“ zu ergreifen und Rußland und Österreich zu maffakiren. Es gab keinen anderen Ausweg, man mußte im nächsten Blatte mit einem halbamtlichen Dementi herausrücken, was dann den Irrthum paralytische. Der lustige R. . . i aber, der Setzer, kam des „Juzes“ wegen wieder auf drei Jahrelein in das Neugebäude.

„Haben Sie das gesehen?“ Sie können den armen Mann kaum daran verhindern, daß er in selbstmörderischer Absicht den Notbist verschluckt. Dann ging's im Galopp zur Post: „Wo sind die Amtsblätter?“ Die hatte aber bereits in alle Theile des Landes das schöne Gedicht entführt, in welchem ein geehrtes Publikum amtlich aufgefordert wurde, Flinte und Säbel „gegen Rußland und Österreich“ zu ergreifen und Rußland und Österreich zu maffakiren. Es gab keinen anderen Ausweg, man mußte im nächsten Blatte mit einem halbamtlichen Dementi herausrücken, was dann den Irrthum paralytische. Der lustige R. . . i aber, der Setzer, kam des „Juzes“ wegen wieder auf drei Jahrelein in das Neugebäude.

„Haben Sie das gesehen?“ Sie können den armen Mann kaum daran verhindern, daß er in selbstmörderischer Absicht den Notbist verschluckt. Dann ging's im Galopp zur Post: „Wo sind die Amtsblätter?“ Die hatte aber bereits in alle Theile des Landes das schöne Gedicht entführt, in welchem ein geehrtes Publikum amtlich aufgefordert wurde, Flinte und Säbel „gegen Rußland und Österreich“ zu ergreifen und Rußland und Österreich zu maffakiren. Es gab keinen anderen Ausweg, man mußte im nächsten Blatte mit einem halbamtlichen Dementi herausrücken, was dann den Irrthum paralytische. Der lustige R. . . i aber, der Setzer, kam des „Juzes“ wegen wieder auf drei Jahrelein in das Neugebäude.

habe, welche die nächste Umgebung des Erzherzogs Albrecht bilden. Wenn auch in der Broschüre die ungarischen Verhältnisse mit etwas grellen Farben geschildert werden, so muß man doch einräumen, daß manches Interessante in Bezug auf die finanziellen und administrativen Uebelstände in Ungarn darin enthalten ist. Die eigentlichen Wünsche des Verfassers oder vielmehr der hinter ihm stehenden Persönlichkeiten werden nur wenig Anhänger zu finden vermögen. Denn wiewohl das Häuflein der Reaktionsäre in Oesterreich gerade nicht unansehnlich ist, so hat doch der Verfassers-Gedanke im Innersten des Volks-Bewusens schon zu sehr Wurzel geschlagen, als daß sich irgend ein hochweiser Staatskünstler unterfangen dürfte, dem aufgekärten Absolutismus wieder nach Oesterreich-Ungarn zu verpflanzen. Wenn der Verfasser die sichtlich unwahre Behauptung aufstellt, die „große Mehrzahl der Magyaren“ wolle „über einen ungarischen Absolutismus als eine längere Regierungs-Herrschaft der Deak-Partei“, so beabsichtigt er augenscheinlich mit diesen Worten weniger einen Angriff gegen die Deak-Partei, als gegen den Grafen Andrássy, den Reichs-Minister für die äußeren Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie, der eben vorzugsweise dem Einflusse, den er in der Deak-Partei befaß, seine hohe Stellung zu verdanken hat. Es ist unschwer zu erkennen, daß die Schrift zunächst die Absicht verfolgt, maßgebenden Orts Eindruck hervorzubringen, denn dahin zielt wohl die Phrase, daß der König von Ungarn nur innerhalb jener Grenzen zu regieren habe, welche ihm der Kaiser von Oesterreich vorzeichne, d. h. mit anderen Worten, daß einzigreich Ungarn muß sich als dienendes Glied in den Gesamt-Staat Oesterreich einfügen. Befremdend erscheint es auf den ersten Augenblick, daß die ungarischen Alt-Conferativen als regierungsunfähig bezeichnet werden, und man glaubt daher nicht fehl zu gehen, wenn man eine nähere Bekanntschaft des feineren vielgenannten Sennych mit dem Autor der hier besprochenen Schrift vermutet. Bei den bekannten Beziehungen, welche zwischen Sennych, dessen Name bei jeder Kabinetts-Veränderung in Ungarn in erster Linie genannt wird, und der nächsten Umgebung des Erzherzogs Albrecht bestehen, meint man schließlich zu können, daß die Broschüre im Grunde nur jene Anschauungen wiederzueholt, welche in beiden bezeichneten Kreisen eine besondere Bevorzugung genießen.

**Brag, 24. August.** In Beraun macht das Verschwinden des Bürgermeisters Wiesenberger großes Aufsehen. Vor drei Wochen ist derselbe nach Amerika entflohen, nachdem er eigenmächtig 76,400 Fl. der „Balozna“ entlehnt. Unglückliche Börsenspekulationen sollen das Motiv der Veruntreuung bilden. In Folge von Massenliquidationen wurden die Zahlungen der „Balozna“ vorläufig sistirt und Gensdarmarie zur Bewachung des Gebäudes aufgestellt. Wiesenberger ist Vater von elf Kindern. Derselbe hat seine Gattin telegraphisch von seiner Ankunft in New-York verständigt. Soeben findet im Beisein einer Gerichtskommission die Skontrirung der Gemeindefasse statt. Wiesenberger war Ritter des Franz-Josephs-Ordens.

**Schweiz.**

**Bern, 22. August.** Nach dem „Vaterlande“ hat man ultramontanerseite im Berner Jura beschlossen, an den Psarrwahlen nicht Theil zu nehmen, dagegen einen Rekurs an den Bundesrath zu unterzeichnen zur Unterfückung desjenigen, den schon die katholisch-jurassischen Großrathsmitglieder an denselben gericht. Dieser Rekurs bezieht sich auf das Kultusorganisationsgesetz, sowie die auf demselben folgenden Dekrete der Errichtung neuer Pfarrengemeinschaften und einer Fakultät der katholischen Theologie an der Universität Bern. Die Rekurrenten verlangen nun die Intervention der Bundesbehörde, um:

1) Als den Katholiken gehörend und für ihre Bedürfnisse und den Gebrauch des öffentlichen Kultus der katholischen, apostolischen und römischen, durch die berner Regierung im Jahre 1815 — und zwar nicht für einen anderen Kultus — anerkannten Religion eingerichtet, zu restituiren: Die Kirchen und Kapellen der 76 Pfarreien des katholischen Theiles des berner Jura; die Gebäulichkeiten und Pfarrengüter beilagter Pfarreien; die Kirchengemeingüter, Fundationen, Kapitalien und Mobilargenschätze, die dem Kultus oder der Kirchenvermehrung dienen, worin sie auch bestehen mögen. 2) Den öffentlichen Kultus der römischen apostolischen und katholischen Kirche herzustellen, deren Existenz ihr durch die Verträge und durch die Staatsverfassungen

„Haben Sie das gesehen?“ Sie können den armen Mann kaum daran verhindern, daß er in selbstmörderischer Absicht den Notbist verschluckt. Dann ging's im Galopp zur Post: „Wo sind die Amtsblätter?“ Die hatte aber bereits in alle Theile des Landes das schöne Gedicht entführt, in welchem ein geehrtes Publikum amtlich aufgefordert wurde, Flinte und Säbel „gegen Rußland und Österreich“ zu ergreifen und Rußland und Österreich zu maffakiren. Es gab keinen anderen Ausweg, man mußte im nächsten Blatte mit einem halbamtlichen Dementi herausrücken, was dann den Irrthum paralytische. Der lustige R. . . i aber, der Setzer, kam des „Juzes“ wegen wieder auf drei Jahrelein in das Neugebäude.

## Eine etwas mysteriöse Geschichte

erzählt der „Börs. Cour.“ aus Berlin wie folgt:

„Die Helden der kleinen Geschichte, die hier folgt, haben zum Mindesten alle den Vorzug, Wesen von Fleisch und Blut zu sein, die sich in der besten Gesellschaft Berlins bewegen. Wir könnten auch noch unserer kleinen Erzählung Manches hinzufügen, wie z. B. daß der eheliche Held unserer Geschichte Eiz und Stimme im preussischen Heere erbaute hat und daß in den Kreisen, in denen man die kleine Histroriette kennt, sie nicht geringe Bekantheit erregt hat. — Ein junger polnischer Adelige, Graf v. R., dessen Vater, bedeutende Ansehen in Polen besitzt, war dazu ausersehen, sein Heimathland einstmals mit einem Creditinstitute zu beglücken, das die veräußerten Güterbesitzer durch hypothekarische Beleihung ihrer Güter wieder flott machen sollte. Der Herr Sohn erhielt zu dem Ende eine vorzügliche Erziehung auf den heimlichen Gymnasien, wurde hinterher auf die Universität nach Bonn geschickt, um sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen und kam endlich hieher nach Berlin, wo er in Folge höchst einflußreicher Empfehlungen in ein unserer ersten Banninstitute als Volontär eintrat. Der junge Pole, der nebenbei mit einem bedeutenden Creditbriebe versehen war, schien es aber für amüsanter zu finden, dem Bacchus und der Venus zu huldiven, als dem trockeneren Merkur. Und, Dank feiner bestechenden Künsten, seinen gentlemanlike Manieren, und last, not least seiner Freigebigkeit hatte er ein ziemliches Contingent von Eroberungen zuhause, allerdings bei Damen, die die letzte Eigenschaft als höchste Tugend bei ihren Cavalieren schätzen. Der Zufall wollte es nun, daß er in dem irischen Circus eine Dame in seiner Lage zur Nachbarin hatte, die ihrer ganzen Physiognomie, ihrer eleganten Kleidung nach zu urtheilen, entschieden Dame von Distinktion und Welt war. Der junge Graf hatte während der Vorstellung mehrfache Veranlassung, seiner Partnerin etliche jener kleinen Aufmerksamkeiten zu erweisen, zu denen es im Theater, im Circus nicht an Gelegenheit mangelt und konnte so nach und nach eine ziemlich lebhaften



gen gesichert ist; 3) das durch die berner Vollziehungsbefehle gegen die katholischen Geistlichen erlassene Ausweisungsbefehl aufheben zu lassen.

### Frankreich.

Paris, 25. August. Der offiziöse „Moniteur“ kündigt heute an, daß die französische Regierung jetzt großartige Vorsichtsmaßregeln Betreffs der Bewachung der französisch-spanischen Grenze ergriffen habe. Es wurden von den Ober-Kommandanten des 16., 17. und 18. Armeecorps Verstärkungen an die Grenze geschickt, die französischen Wachenposten an der Bidassoa verstärkt, um die Kriegskontrebande zu verhindern, und noch andere energische Maßregeln ergriffen. Die legitimistischen Blätter meldeten gestern Aehnliches, indem sie aber spöttisch hinzufügten, daß die Carlisten Alles besäßen, dessen sie nothwendig bedürftig. Der Umstand, daß die französische Regierung an der spanischen Grenze so großartige Vorsichtsmaßregeln ergreift, beweist jedenfalls, daß sie früher ihre Pflicht nicht gethan hat.

Der Ingenieur Bazaine, welcher von Spa wieder in Paris eingetroffen ist, hatte den Hut und das Beinkleid, welche sein Bruder, der Ermarschall, bei der Flucht von St. Marguerite getragen, als Andenken mitgebracht. Die Polizei, welche davon erfuhr, besetzte sich diese Gegenstände, die für die eingeleitete Untersuchung interessant sein könnten, mit Beschlagnahme zu belegen.

### Spanien.

Ueber die graufige Niedermetzelung der Gefangenen von Dlot, die schon mehrfach erwähnt und von allen ultramontanen, der carlistischen Sache ergebenen Blättern ebenso oft gelegentlich ward, liegt jetzt ein authentischer Bericht in den Madrider Blättern vor. Er lautet im Wesentlichen wie folgt:

„Die Gefangenen von der Colonne Nouvilas befanden sich in Dlot, als sich der erste Angriff auf Pampelona vorbereitete. Um dieser Stadt zu Hilfe zu kommen, richteten die Truppen, speciell jene der Provinz, ihren Marsch auf Dlot. Die Carlisten schafften daher die Gefangenen nach Balfagoana. Als sie dort angelangt waren, befahl Saballs, alle zu erschließen. Aber das mochte ihm bei einigem Bedenken zu viel Arbeit scheinen, und er änderte seinen Befehl dahin, daß alle Carabiniere, 75 an der Zahl, von den gefangenen Offizieren und Soldaten des Heeres aber der fünfte Mann erschossen werden sollte. Er ließ sich die Liste geben und machte bei jedem fünften Namen ein Kreuz. Hundertundvierzehn Todesopfer wurden auf diese Weise bezeichnet und marschirten mit den Carabinieren zusammen unter Eskorte gegen Ripoll zu. Auf halbem Wege trennte sich die Colonne, die Carabiniere wurden links, die Soldaten rechts abgeführt. Als die Ersteren in die Nähe des Kirchhofes von Labes, eines zum Pfarrsprengel von Ripoll gehörigen Dorfes, gekommen waren sagte man ihnen, daß ihre letzte Stunde geschlagen habe. Man band sie zu Zweien aneinander und ließ sie in Gruppen von Acht bis Zwölf in den Kirchhof eintreten, wo sie sofort niedergeschossen und verscharrt wurden. Unter ihnen befand sich ein Offizier; die Meisten waren verheiratet und Familienväter. Während dieses Gemelch stattfand, marschirten die hundertvierzehn Ausgelassenen aus dem stehenden Heere in der Richtung auf San Juan de las Abadesas. Eine halbe Stunde vor dem Städtchen erlöste der verhängnisvolle Besch, die Ueberreste auszuwerfen. Diese wurden auf einen Haufen Bauholz zusammengeworfen, hinter dem sich vier der Unglücklichen versteckten und dadurch retteten. Die Uebrigen wurden zu Zweien gebunden und starben nach und nach höchst langsam, daß das Vergnügen ihrer Henker länger dauerte, unter den Augen. Dann ließen die Mörder den Einwohnern von San Juan de las Abadesas sahen, sie sollten die Todten auf sammeln und begraben. Die Würdenschaft des Städtchens ließ ein großes Grab auf dem Friedhofe herstellen, und dort ruhen hundertvierzehn Leichen, unter ihnen die eines Stabschiffers, eines Arztes und von zwölf Subaltern-Offizieren. Die oft beweihte bestialische Ermordung von fast zweihundert Gefangenen ist somit vollkommen bekämpft, und leider können wir nicht hinzufügen, daß Saballs, der Urheber dieses Gräuels, bereits gefangen sei.

Aus dem alfonjistischen Lager wird der „Indep. Belge“ geschrieben: Im Schooße der königlichen Familie scheint die Harmonie immer noch nicht zurückgekehrt zu sein und Königin Isabella, sowie ihr Gemahl Franz von Asti, scheinen ein Jeder für sich Politik zu treiben. Auch Prinz Alfonso scheidet sich schon selbstständig genug, um seine Sache zu vertreten; denn wenigstens hat er auf eigene Hand dem Don Canovas de Castillo von ihm selbst geschriebene und unterzeichnete Vollmachten gegeben, welche denselben als Chef seiner Partei in Spanien befähigen. Gegen diese eigenmächtigen Schritt des Prinzen at König Franz in einem Briefe an die „Epoca“ protestirt, weil er

fürchtet, daß sein Sohn sich auf diese Weise die Sympathien seiner Anhänger verschmerzen könne. Auch glaubt der Gemahl Isabella's das Gerücht als lächerlich und einfältig bezeichnen zu müssen, nach welchem der Kronprinz einen sehr herzlichen Brief an die Schwester Patrocina geschrieben haben sollte, die ihm zur glücklichen Beendigung seiner Studien gratulirt hatte. Diese Studien, sowie überhaupt die Befähigung Don Alphonsos wurden neulich in dem republikanischen Blatte „El Orden“ einer sehr herben Kritik unterzogen, welche ein ehemaliger Professor des Prinzen auf Grund seiner Beobachtungen am Wiener Theresianum in einem Briefe an den „Orden“ abzugeben sich gemüthigt fand. Daß dieses Schriftstück unecht sei, vermuthete schon die „Epoca“, jetzt wird die Vermuthung zur Gewißheit durch einen an die „Epoca“, wie an den „El Orden“ gerichteten Brief des Direktors des Theresianums. Dieses Schreiben lautet:

„Wien, 3. August 1874. An Herrn Direktor des Blattes „El Orden“ in Madrid. Ich erlaube mir, daß Ihr Blatt eine Kritik über das Talent und die Studien Sr. königl. Hoheit des Prinzen Alphons von Bourbon veröffentlicht hat. Ich würde es nicht für nöthig halten, mich mit derselben zu beschäftigen, da die Zukunft uns zeigen wird, ob Ihr Berichterstatter Sie gut unterrichtet hat; aber da Sie versichern, diesen Brief von einem Professor unseres Kollegiums erhalten zu haben, so sehe ich mich genöthigt, Ihnen zu erklären, daß Sie getäuscht worden sind. Während der drei Jahre, welche der Prinz in der Theresianischen Akademie in Wien zubrachte, hat er Beweise nicht bloß von einem überragenden Talent, sondern auch von bewundernswürdigem Eifer und Ausdauer gegeben. Die drei Prüfungen, die der Prinz bestand, haben den Beifall aller seiner Lehrer gefunden und keiner derselben hätte etwas Anderes als Lobprüche hierüber schreiben können. Um den angeblichen Professor zu kennzeichnen, der Ihnen die Kritik über die philosophischen Studien des Prinzen geschrieben hat, erkläre ich Ihnen, daß der Prinz mit den angegebenen Studien sich nicht in unserem Kolleg beschäftigte. Sie würden mir einen Gefallen erweisen, wenn Sie die Güte haben wollten, die Mittheilung Ihres Berichterstatters in Ihrem Blatte zu berichtigen. Ich bin etc.

Der Direktor der Theresianischen Akademie in Wien.  
Dr. Pawlowski.

### Italien.

Rom, 21. August. Mit Ende dieser Woche werden alle Minister nach der Hauptstadt zurückgekehrt sein, um einen Ministerrath abzuhalten, in welchem entschieden werden soll, ob und wann die Kammer aufgelöst wird und Neuwahlen stattfinden. Der Minister des Innern will in diesem Ministerrathe neue und strenge Maßregeln zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit auf der Insel Sizilien vorschlagen. Der Minister-Präsident Minghetti, welcher am 10. nach Samaden im Engadin gereist war und sich jetzt bei seiner Gemahlin in Tegernsee befindet, wird im Laufe dieser Woche eine Unterredung mit dem Könige in Turin haben und dann nach der Hauptstadt zurückkehren.

Florenz wurde vorgestern, wie die Gazette del Popolo mittheilt, wieder einmal in Unruhe versetzt, als es um Mitternacht kitz, eine Compagnie Bersagliere habe den Hof des Palastes Riccardi besetzt, eine andere sei an der Brücke vor Porta Niccolò aufgestellt, eine dritte neben dem Balhause vor der ehemaligen Porta Pinti und Cavalleriepiquets durchstreifen die Umgegend der Stadt. Die Ursache dieser Vorsichtsmaßregeln war die Anzeige, daß Aufseher zuerst eine Villa vor Porta Croce, wo sie Waffen zu finden hofften, nahmen, hernach die Zollwächter entwaffnen und dann über die Brücke von Porta Niccolò über den Arno nach dem Grabethale ziehen wollten, wo Verstärkungen von Seiten der ländlichen Bevölkerung zu ihnen stoßen würden. So war es verabredet, und man bemerkte auch gegen Mitternacht viele Leute, welche sich durch die Via Pinti nach dem Marsfelde, dem vereinbarten Sammelplatze, schlichen, als sie aber die militärischen Vorbereitungen sahen, eben so still wieder in die Stadt zurückkehrten. In der Nähe der Brücke vor Porta Niccolò wurden sechs Verdächtige verhaftet.

Rom, 23. August. Die Gerichte sind stark mit der Untersuchung der in der Romagna vorgekommenen Ruhestörungen beschäftigt. Die Angeklagten zerfallen, wie die „Gazetta d'Italia“ mittheilt, in drei Klassen. Zur ersten gehören alle, welche Gewaltthatigkeiten verübt haben; dann kommen diejenigen, welche unter polizeilicher Aufsicht standen und schon deshalb strafbar sind, weil sie sich

haben bewaffnet finden lassen, und zuletzt kommen die jungen Burtschen, welche sich vor dem letzten Aufstande noch nichts hatten zu Schulden kommen lassen und die entweder beim ersten Ausbruch der Carabiniere davongelaufen sind oder sich ohne Widerstand zu leisten gutwillig ergeben haben. Diesen Burtschen wird wohl nicht viel geschehen; der Untersuchungsrichter wird sie behandeln, wie ein Kapitän den Ballast, den er ins Meer wirft, um das Schiff zu erleichtern. Eine ganz andere Gruppe bilden diejenigen, welche nicht an den eigentlichen Unruhen Theil genommen haben, sondern in Folge der bei Hausdurchsuchungen gefundenen Papiere oder wegen anderer Anzeichen als Berschwörer verhaftet worden sind. Denn wie das oben erwähnte Blatt behauptet, stellt jeder Tag klarer heraus, daß, was auch dagegen gesagt werden möge, eine wirkliche Berschwörung im Gange gewesen sei, welche in offene Embrörung auszubrechen drohte.

Im Leihhause von Palermo sind durch eine weitverzweigte Diebesbande zahlreiche Diebstähle verübt worden. Die Polizei hat einen großen Theil der gestohlenen Gegenstände ausfindig gemacht und viele Verdächtige eingefangen. Es steht nun ein großartiger Prozeß bevor. Da aber die einberufenen Geschworenen sich vor dem Diebesgesindel und seinem Anhang fürchten und lieber Strafe bezahlen, als sich durch Erfüllung ihrer Bürgerpflichten der Rache aussetzen, so versammelte sich seit einer Reihe von Tagen jeden Morgen der Gerichtshof umsonst, indem es ihm nicht gelang, das Geschworenengericht zu bilden, zumal da eine Rotte von allerlei Gesindel das Tribunal umlagerte und die Geschworenen wie die Magistratspersonen bedrohte. Um diesem Skandal ein Ende zu machen, hat die Regierung die Angeklagten, 26 an der Zahl, durch Carabiniere aus dem Gefängniß auf ein Kriegsschiff und dann nach dem Festlande bringen lassen, und jetzt sitzt ein Theil derselben im Gefängniß von Perugia und der andere in dem von Turin. Was weiter mit ihnen geschehen soll, weiß man nicht. Einige schlagen vor, sie ausnahmsweise vor ein siskändisches Geschworenengericht zu stellen, und Andere empfehlen, sie nach Sicilien zurücktransportiren und durch ein Militärgericht richten zu lassen, wie überhaupt in Sicilien alle Kriminalverbrecher vor Kriegsgerichte gestellt werden sollen. Der „Piccolo“ von Neapel sagt, es seien in letztvergangener Nacht Truppen mit der Eisenbahn angekommen und sofort nach Palermo eingeschifft worden, und man glaubt, daß auch eines der in Neapel garnisonirenden Regimenter bald nachgeschickt werden soll.

### Dänemark.

Kopenhagen, 21. August. Dem König ist bei seiner Anwesenheit in Leith folgende Adresse durch Vermittelung des dänischen Konsuls zugestellt worden:

„Allerhöchster König! Mit Ew. Majestät Erlaubniß beglücke wir, der Provoost (Ober-Präsident), der Magistrat und der Stadtrath der Stadt Leith, mit lebhafter Verehrung Ew. Majestät Ankunft in Leith. Es sind fast 300 Jahre verfloßen, nachdem Schottland zum ersten Male mit dem dänischen Königsbaute in Verbindung gekommen ist und seitdem die Bewohner Leith's die Ehre hatten, eine Prinzessin aus diesem königlichen Hause am Abend vor ihrer Vermählung mit dem Souverän Schottlands zu empfangen. Nach dieser Zeit hat Leith seine Verbindungen mit dem Königreich Dänemark durch einen großen und zunehmenden Handelsverkehr fortgesetzt, welcher das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Bewohnern der Länder erhöht, gleichwie auch dieser Ew. Majestät Besuch dazu beitragen wird, die Liebe zu stärken, welche dieselben zu Ihrer königlichen Hoheit (der Prinzessin von Wales) hegen; daß Ew. Majestät lange leben und über ein freies und ergebnes Volk regieren mögen, ist unser aufrichtiger Wunsch und unsere Hoffnung.“

Der König ließ den Absendern der Adresse und den Bewohnern Leith's durch den Konsul Berry seinen Dank für die Adresse und den herrlichen Empfang, der ihm in Leith zu Theil geworden, aussprechen.

Der isländische Berichterstatter des hiesigen Blattes „Dagste-graphen“ theilt vom Feste auf Thingvall einen Fall mit, der nicht geringes Aufsehen erregt. Das isländische Festkomité hatte nämlich die Rednertribüne auf dem Thingvallaplatz mit Flaggen der verschiedenen Nationen, ausgenommen jedoch französische, umgeben. Erst als das Komité am 6. August von allen Seiten aufgefordert wurde, auch die französische Tricolore aufzuhängen, ließ es in der Nacht zum 7. (dem eigentlichen Festtage) eine solche anfertigen und anbringen. Die Offiziere der im Hafen von Reykjavik liegenden beiden französi-

Conversations eingehen. Der daneben sitzende Herr sah diese Unterhaltung zwar etwas schiel an, schien aber ganz unter dem Banne der Dame zu stehen und mügte sich deshalb mit seinem summen Unwillen begnügen. Madame aber mußte den Blandereien des jungen Mannes über wahrscheinlich ihm selbst wohl viel Schmach abgenommen haben, denn als er zum Schluss der Vorstellung galant fragt, ob er wohl auf die Ehre rechnen dürste, sie einmal wieder zu sehen, erwie er zur Antwort, sie würde mit ihrem Bräutigam — das war ihr Begleiter — am Mittwoch nach seiner Abreise in der Oper sein. Und es war so. Mit der Zeit traf man sich öfters und der junge Graf hatte die Gewohnheit, die Dame selbstverständlich ohne Wissen ihres Bräutigams — sogar allein sprechen zu können. Es entpant sich also ein regelrechtes Verhältnis, das noch dadurch begünstigt wurde, daß der designirte Gemahl, Herr von B., eine Zeit lang von Berlin abwesend sein mußte. Von seinen Freunden, die nicht ahnten, daß die Dame sich vor der Welt einem Anderen verlobt hatte, wurde Graf K. wegen seiner interessanten neuen Bekanntschaft viel beneidet. Schließlich fand die Hochzeit zwischen Fräulein Lenore von K. und ihrem Bräutigam Herr v. B., der seiner Zukünftigen um eine ziemliche Reihe von Jahren voraus war, statt. — Tragob aber wurde das jarte Verhältnis zwischen der nunnereigenen Frau von B. und dem jungen Boten nicht sonderlich verangert. — Und letzterer war etwas mehr als das, was man schlechthin mit Hausfreund bezeichnet. — Nach etwa einem halben Jahre aber schied der Graf von Berlin ab, und er sich in Berlin genügend mit Wissen vollgepropp, und wollte sich nun in Paris für seine hohe Mission weiter vorbereiten. — Umgefahr drei Wochen nach seiner Fortreise fandte er an Herrn M., einen seiner besten Bekannten, einen Brief, worin ein Bittgesuchen für Frau v. B. eingelegt war — das sollte der hiesige Freund, der schlechthin in die Verhältnisse eingeweiht worden war, unter einem geschäftlichen prétexte an die Adressatin befördern. — Doch Herrn M. wollte ein solch, wenn auch pikantes, doch etwas gefährliches Auftrage nicht zulassen und er glaubte diesen seinem Freunde L. sans gêne überantworten zu können. — Dieser versetzt sich für den schimastischen Fall mit Kleiderproben, und ist bald vor der Wohnung des Herrn v. B., die in dem fashionablen Viertel gelegen, angelangt. Wie er sich der Herr aber, als ihm auf sein Schellen — der Gatte der Frau v. B. selbst öffnete. — Sie wünschen? fragt der Gemahl in der höflichsten Form der Welt, im Corridore. — Ich bin hier recht bei Frau v. B., nicht wahr? — Genüß! Man, mein Chef, Herr Gerson, entfendet mich, um der gnädigen Frau die neuesten Proben für die Käsefaison vorzulegen. — Ach so, meint Herr v. B. verächtlich, und der elegante junge Mann wird sofort um viele Grade herablassender behandelt, werten Sie einen Augenblick. — Lenore Herr Gerson schickt Dir hier einige neue Desserts, willst Du Dir sie nicht ansehen? — Die gnädige Frau, die der postillon d'amour allerdings nicht zu Gesicht bekommt, ruft nun recht laut durch zwei Zimmer: — Ich habe ja aber nichts bestellt! — Meine Frau hat nichts bestellt, achte der Herr Gemahl getreulich weiter. — Ja, gnädige Frau ist eine unserer besten Kundinnen, dann wird es wohl ein Alt-

der Courtoise von meinem Chef sein, daß er sich eben die Freiheit nimmt, die reizendsten und distinguirtesten Sachen zur Ansicht zu schicken. — Der Herr vermittelt auch diese Anpreisung weiter, doch da giebt es in etwas barockem Tone zur Antwort: Ich habe überhaupt schon seit 1/2 Jahren bei Herrn Gerson nichts mehr gekauft, überdies bin ich nach jeder Richtung vollaus versorgt. — Dem falschen commis voyageur war es nach dem jahren Tone des Herrn Gemahls gegen seine Frau gar nicht zweifelhaft, daß diese das regime im Hause führe. Er war überzeugt, daß wenn er die Dame überhaupt nur zu sprechen bekäme, diese tröstlich ihre Hochzeiten ihren Mann bei der weiteren Konferenz über die Nothen nicht zulassen würde und — das hätte genügt. Aber warum zeigt sich die Dame nicht? — Der junge Mann äugerte noch immer seine Bedenken über diesen Fall, wagt dabei einen Schritt vorwärts und erhascht mit einem Blicke in dem zweiten Zimmer die gnädige Frau — allerdings in nicht ganz salonsfähigem Regalge — eine üppige volle Bräuterei. — Der Herr ist nunmehr von der vorläufigen Unausführbarkeit seines Auftrages durchdrungen und meint daher, „daß hier nur ein Mißverständnis obwalten könne“. — Was thun, spricht Freund M., als ihm der Liebesbote das Borangegangene gemeldet. — Sehr einfach das. — Für Geld kann man ja bekanntlich alles. — Ich werde bei dem Portier Erkundigungen einziehen, wann Herr v. B. gemöhnlich zu Hause ist? — „Dann bist Du ja auf dem status quo“, fällt ihm der Freund in's Wort. „O du heilige Unschuld, das ist ja nur eine Manipulation, um nicht aufzufallen. Auf diese Art und Weise weiß ich dann auf das Einfachste, wenn Hr. v. B. nicht angetreten ist“. — Gesagt, acthan. — Hr. L. befindet sich heute zum zweiten Male bei Frau v. B., diesmal zu gelegener Zeit. — Das Kammerfächchen öffnet, bringt aber den Bescheid, die gnädige Frau hätte Miramé. Der Herr läßt sich selbstverständlich nicht abweisen, was das Böschchen sofort weiter rapportirt. — Madame erscheint also selbst in der Thür und fährt den Herrn etwas barsch an: Ich glaube, daß ich Ihnen schon vor einigen Tagen genügend erklärt, daß ich mich nicht mehr beflügelt zu sehen wünsche. — Aber, gnädige Frau, ich bitte mir nur einige Augenblicke Gehör zu schenken. — Und da der Herr sieht, daß das Mädchen in ihr Zimmer zurückgegangen, bemerkt er etwas gedämpft: „Ich bin nicht das, was ich scheine, ich muß Sie sprechen.“ — Das wirkte. — Im Salon angelangt, winkte die Dame Platz zu nehmen, doch Herr L. bemerkte: „Mein Auftrag ist kurz. Ich bringe Ihnen Nachrichten von meinem Freunde, dem Herrn v. K.“. — „So“, entgegnete Madame und sie erblaßte ein wenig. — Ich soll mich erkundigen, wie es der Frau Mama geht. — „Sehr gut, doch — warum laufen die Nachrichten des Grafen so spärlich ein? — Esuchen Sie ihn doch in meinem Namen, daß er mir sie auch direkt geben soll.“ — Sie treffen mich stets um die letzte Zeit allein. — Das war es, was der Herr wollte. — Er überreichte der Dame das Briefchen, die es schnell verberg, denn es schellte und — „daß ich mein Mann“ sprang sie rath auf. — Herr L. empfahl sich und Frau v. B. rief ihm in den Corridor nach: „Also bestellen Sie doch, daß es sofort in Angriff genommen werden soll und mit sechs Volants, vorn herzfö-

mig desolletirt.“ — Ihrem eintretenden Manne aber bemerkte sie: „Denke Dir, Eduard, hat das also mit den Stoffen doch seine Wichtigkeit. Frau v. S., die doch bekanntlich guten Geschmack hat, hat einen wirklich vorzüglichen für mich ausgewählt und in der richtigen Voraussetzung, daß er mir gefallen würde, mir ihn ausenden lassen.“ — Welche Scene aber, wenn im nächsten Winter Herr v. B., am Arme seiner schönen jungen Frau in irgend einer Gesellschaft, bei irgend einem Diner der guten Gesellschaft mit dem jungen Mann von Gerson“ zusammentrifft!

\* Aus dem vergangenen Jahrhundert. Einem englischen Journale, welches vom 22. Januar 1796 datirt ist, entnehmen wir folgendes: Seit der Einführung des Revolutions-Tribunals im August 1793 bis zum 27. Juli 1794, dem denkwürdigen Tage, an welchem Robespierre abgesteckt wurde, erlitten den Tod der Enthauptung in Folge des Urtheilspruches dieses Schreckensgerichts: Marie Antoinette, die Königin von Frankreich, die Prinzessin Elisabeth, Schwester des verewigten Königs, 6 Prinzen, 3 Prinzessinnen, 6 Herzöge, 2 Herzoginnen, 14 Marquis, 2 Marquisen, 3 Reichsbarone, 2 Grafen, 6 Gräfinnen, 3 Vicomtes, 24 Ex-Edelleute, 12 Ritter des heiligen Ludwis, 127 Frauen von Ex-Edelleuten, 45 ledige und von ihren Männern verschiedene Frauen, 76 Wittwen, 4 Aebte und Aebtissinnen, 2 Bischöfe, 14 Mönche und 23 Nonnen verschiedener Orden, 172 Weltpriester, Pfarrer und Vikare, 2 Marschälle von Frankreich, 13 Feldmarschälle, 47 Generale, General-Lieutenant und Brigadiere, 22 Oberste und Oberstlieutenants, 8 Majore, 50 Hauptleute, 17 Flügel-Adjutanten und Adjutanten, 2 Admirale, 1 Kommodore, 8 Schiffskapitäne, 41 Lieutenant der Armee und der Flotte, 7 Artillerie-Offiziere, 84 Soldaten, Nationalgarden und Matrosen, 33 Mitglieder des National-Konvents, 4 Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung, 29 Mitglieder der konstituierenden Versammlung, 3 Staatsminister, 30 Bürgermeister, 22 Richter, 19 Friedensrichter, 24 Schriftsteller und Zeitungsherausgeber, 178 Räte, Advokaten und Notare, 109 Privatiers, 12 Bankiers, 38 Kaufleute, 105 Kriegs-Kommissäre, 166 Gemeindebeamte und sonstige in öffentlichen Diensten stehende Personen und 941 Handwerker u. s. w., zusammen 2774 Personen. Die älteste verurtheilte Person war Herr Dupin, ein Parlamentsrath von Toulouse, dessen hohes Alter von 97 Jahren vergeßens um Gnade plaidirte. Er fünfundsundzwanzig andere Räte desselben Parlamentes und vier Räte des Parlamentes von Paris wurden zu derselben Zeit hingerichtet. Die jüngste Person, welche hingerichtet wurde, war Charles Dubois, 14 Jahre alt, der mit seinem Vater und einem Bruder zu gleicher Zeit den Tod erlitt. Neunundsundzwanzig in der kurzen Periode, in welcher Frankreich unter der Tyrannei des Revolutions-Tribunals seufzte, wurden Eltern und Kind gleichzeitig hingerichtet, und die Berschwörung von Verdun sendete zu gleicher Zeit drei schöne Schwefel, die älteste nur 25 Jahre alt, auf das Schaffott; nach dem 27. Juli dann Robespierre und ungefahr hundert seiner Mitschuldigen — die meisten Richter und Geschworne des Tribunals selbst. (Deutsch. B.)



schon Kriegsschiffe waren aber bereits am 6. Nachmittags nach Thingvall gekommen und hatten selbstverständlich sofort die gegen sie gerichtete Demonstration bemerkt. Der Grund dieser Demonstration soll in dem Unwillen zu suchen sein, der sich unter den Isländern gegen Frankreich bemerkbar gemacht hat, weil die französischen Fischer einen überaus glücklichen Fang in den isländischen Gewässern gemacht haben. Andererseits hatten die Isländer der preussischen Flagge einen hervorragenden Platz, nämlich zur Linken der Tribüne angewiesen, während zur Rechten die dänische wehte. Der erwähnte Korrespondent meint ironisch, daß die Isländer den Verdiensten Preußens ihre besondere Anerkennung haben sollen wollen.

### Rußland und Polen.

**Petersburg.** Die preussischen Offiziere, welche zu den Truppenmanövern nach Krasnoje-Selo kommandirt waren, sind wieder nach Berlin zurückgekehrt. Dieselben hatten sich am russischen Hofe der zuvorkommendsten Aufnahme zu erfreuen. Das petersburgische Grenadierregiment (König Friedrich Wilhelm III.) dessen Chef bekanntlich Kaiser Wilhelm seit seinem jüngsten Besuche in Petersburg ist, feierte in diesen Tagen sein Stiftungsfest und erhielt auf eine Gratulationsbesuche an Seine Majestät folgende telegraphische Antwort: „Babelsberg. Dem Obersten Grafen Komarowski, Kommandeur des petersburger Grenadier-Regiments. Gleichzeitig mit meinem Danke für ihr Telegramm empfangen Sie meine aufrichtigen Glückwünsche zu Ihrem Stiftungsfeste. Ich wünsche dem Regiment, daß es sowohl in Kriegs- als Friedenszeiten stets die Huld seines Monarchen sich verdienen möge. Wilhelm.“ — Es ist dies dasselbe Regiment, dem Kaiser Wilhelm kürzlich mit einem Handschreiben Fahnenkürzer zum Geschenk gemacht hat. Uebrigens ist Kaiser Wilhelm nicht nur Chef des Grenadierregiments, welches den Namen seines Vaters trägt, sondern auch Chef des Kaluga-Infanterie-Regiments, in welches er während der Befreiungskriege aufgenommen wurde.

### Tagesübersicht.

**Bosen, 27. August.**

Der Inhalt der dieswöchentlichen Nummer der „Prov.-Corr.“ ist telegraphisch ziemlich vollständig bereits erwähnt worden. In dem Artikel über das Ausschreiben des Bischofs von Mainz konstatirt sie, daß in ultramontanen Kreisen immer deutlicher die Absicht hervortritt, die Theilnahme an dem Nationalfeste abzulehnen und in die freundliche Begeisterung des deutschen Volkes einen Misthon zu werfen. Nach längerer Charakterisirung des Ketteler'schen Nachwerkes schließt das Regierungsblatt:

Endlich muß mit aller Entschiedenheit gegen die Ansicht Verwahrung eingelegt werden, als ob der Geanke der Sedantage von einer Partei ausgegangen sei und für kirchenfeindliche Bestrebungen ausgenutzt werde. Nicht das leiseste Anzeichen ist vorhanden, welches einer solchen Ansicht zur Bekräftigung dienen könnte. Alle Anregungen zu dem Septemberfeste entspringen lediglich dem Wunsche, der dankbaren Erinnerung an die großen Thaten und Erungenen des jüngsten Krieges für immer eine Stelle im Leben der Nation zu sichern. Der Gedanke brach sich in allen Theilen des Vaterlandes, in allen Klassen der Bevölkerung mit solcher Macht Bahn, daß es überhaupt unmöglich ist, demselben einen bestimmten Ursprung nachzuweisen, daß aber volends von einer künstlichen Parteiveranstaltung gar nicht die Rede sein kann. Die Feier des 2. September steht in keinem Zusammenhang mit den kirchlichen Wirren und den Parteikämpfen der Gegenwart; sie ist ausschließlich der Erinnerung an die Ereignisse gewidmet, denen Deutschland seine Selbständigkeit und Einheit zu danken hat. Es können sich derselben die Anhänger aller Parteien und aller Religions-Gesellschaften — insofern sie ein Herz für die höchsten Güter des Vaterlandes haben — mit freudiger Theilnahme anschließen. Diejenigen aber, die einem solchen Nationalfeste widerstreben, stellen sich in offenbarem Gegensatz zu den reinsten und edelsten Gefühlen des deutschen Volkes.

Außer dem bereits in der heutigen Mittagsausgabe wörtlich mitgetheilten Artikel über die spanische Anerkennungsfrage ist aus der neuesten Nummer des halbamtlichen Organes noch eine Auslassung über den das Zivilstands-gesetz betreffenden Erlaß des Oberkirchenraths zu erwähnen, welchen die „Prov.-Corr.“ wie folgt charakterisirt:

Diese Erklärung zeigt den Geist des Oberkirchenrathes im vollen Einklange mit den biblischen und evangelischen Ueberlieferungen. Die protestantische Kirche erhebt nicht den Anspruch, sich nach Ermessen von der Achtung vor den Landesgesetzen und der Staatsgewalt loszusagen, sondern gehorcht dem Gebot der Unterwerfung unter die weltliche Obrigkeit, welches nicht bloß für die Anhänger einer Konfession, sondern für alle Glieder der christlichen Kirche ertheilt ist.

Dazu wäre nur etwa zu bemerken, daß, wenn die evangelische Geistlichkeit an manchen Orten zu manchen Zeiten ein anderes Verhalten gezeigt hat, immer die Regierungen daran schuld waren.

Die Frage der Zivilehe wird in der nächsten Session des österreichischen Reichstages wieder eine große Rolle spielen. Wiener Blättern zufolge wird die Regierung einen Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Eherechts einbringen, durch welchen die Einführung der fakultativen Zivilehe resp. die Heirath zwischen Juden und Christen ohne den bisherigen Umweg der Konfessionslosklärung gesetzlich ermöglicht sein wird. Die Regierung wird hierdurch eigentlich nur das Bräutigam spielen, denn wenn sie eine solche Vorlage unterlasse, würde ein bezüglicher Gesetzentwurf aus der Initiative des Reichsraths eingebracht werden.

Die Pariser offiziellen Blätter bringen folgende gleichlautende Notiz:

„Wir sind im Stande, zu versichern, daß das Ende der letzten Woche durch eine allgemeine Wiederaufnahme der Geschäfte bezeichnet wurde. Das Gewebe, die Konfektion und die Kramwaaren geben zu zahlreichen Transaktionen mit der Provinz Anlaß. Die große Industrie erhebt ebenfalls bedeutende Bestellungen und der Exporthandel geht weit besser als zur selben Zeit im letzten Jahre. Man glaubt, daß die Reise des Präsidenten und die entschlossene Bekräftigung des „Septennat“ durch den Marschall diesem Aufschwunge der Geschäfte nicht fremd sind.“

Diese Note hat jedenfalls insofern Interesse, als sie darthut, daß das „Septennat“ die Franzosen für noch naiver hält, als es das Kaiserreich zu thun pflegte. Kaum 6 Tage, nachdem der rückreisende Marschall der im ganzen Lande herrschenden industriellen und kommerziellen Misere durch seine famose Rede in St. Malo ein Halt geboten hat, macht sich schon der Aufschwung in der Geschäftswelt bemerkbar. Wie merkwürdig!

Die Kundgebungen aus carlistischen Kreisen haben noch immer kein Ende. Der alte Cubrera hat, wie übrigens schon früher einmal kurz erwähnt wurde, einen Brief an seinen Schwager, den General Polo, gerichtet, der offenbar für die Deffentlichkeit bestimmt ist und in welchem er sich gegen die Angriffe vertheidigt, zu

deren Gegenstand er — wie seiner Zeit mitgetheilt — im carlistischen Amtsblatte „El Cuartel Real“ gemacht wurde. Die „Times“ hat sich die Mühe genommen, den ganz'n Schwindel zu überlegen. Wir können nicht umhin, die ganze Epistel recht langweilig zu finden und glauben auf ihre Reproduktion verzichten zu dürfen.

Bezüglich der ablehnenden Haltung Rußlands in Sachen der Anerkennung der madriider Regierung ergeht sich die englische Presse in allerlei Fehlspekulationen. „Morning-Post“ will schon in diesem Manzel an Einigkeit unter den Mächten einen Beweis dafür sehen, daß in die unter den Kaisern von Rußland, Oesterreich und Deutschland vereinbarte Einigung ein Riß gekommen sei, und von „Post“ wie von „Daily Telegraph“ wird darauf angepielt, man sehe in Petersburg wohl mit einiger Eifersucht auf das entschiedene Vorgehen des Fürsten Bismarck. Die Wirkung der Zurückhaltung Rußlands hält der „Telegraph“ unmittelbar für sehr gering. Mittelbar jedoch erscheint ihm dieselbe als möglicherweise beträchtlich.

Es muß — heißt es im Verlauf der Betrachtung — unter den jetzigen Umständen klar werden, wenn es überhaupt in Spanien bisher noch nicht klar war, daß die Anerkennung, welche die Madriider Regierung gefunden hat, hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich den Bemühungen der Berliner Regierung zu verdanken ist. Da man in Madrid auf die Anerkennung großes Gewicht legt, so muß Deutschlands Einfluß im Verbältniß zunehmen und so könnte es schließlich doch von deutscher Seite als erwünscht angesehen werden, daß man dem Triumph der Carlisten weitere Hindernisse in den Weg legt. Gerade wie im Privatleben jemand, der seinem Freunde einen Wechsel endossirt, ein größeres Interesse dabei hat, denselben vor dem Bankrott zu retten, so hat auch eine Nation, welche mit Anerkennung einer fremden Regierung den Vorgang gemacht hat, so viel mehr Grund, die Autorität dieser Regierung zu halten. Es scheint dieser Gedanke nun so mehr erwägungswürdig, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß Serrano bald noch mehr als moralische Unterstützung brauchen wird. Man mag es immerhin als ein Unglück für die spanische Nation betrachten, wenn die Carlisten siegen sollten, allein damit wird ihre Niederlage nicht garantirt, und es bleibt die unangenehme Thatsache bestehen, daß nach zweijährigem Kampfe der carlistische Aufstand stärker und gefährlicher ist als je zuvor. Wenn auch die Carlisten neuerdings vielleicht nicht an Macht gewonnen haben, so scheinen die Nationalisten dagegen Boden verloren zu haben. Nun ist es zwar aus vielen Gründen gewiß unwahrscheinlich, daß Deutschland sich thätig in die Angelegenheit der Halbinsel einmischen sollte; allein daraus folgt keineswegs, daß die Möglichkeit solcher Einmischung nicht von Serrano und Kollegen in den Kreis ihrer Berechnungen gezogen wird, und wenn das der Fall ist, so hält es durchaus nicht schwer zu verstehen, warum sie so viel Werth auf die von Deutschland gemachten Anstrengungen zur Sicherung der Anerkennung der madriider Regierung legen.“

### Lokales und Provinzielles.

**Bosen, 27. August.**

r. Die Sedantage soll nach dem gestrigen Beschlusse des Gesamt-Komitees in folgender Weise vor sich gehen: Nachdem am 1. September (Dienstag) Abends vom Wilhelmplatz aus sich ein Zapfenstreich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegt hat, findet am 2. September (Mittwoch) Morgens 6 Uhr Reveille, 8 Uhr Abblasen eines Choral's vom Rathhausthurm, um 9 Uhr die Schulfeier in sämtlichen städtischen Schulen, 10 Uhr im Mariengymnasium, 11 Uhr im Friedrich-Wilhelms-Gymnasium statt, während in den evangelischen Kirchen und im Tempel der Brüdergemeinde 10 Uhr Vormittags ein Gottesdienst abgehalten wird. 2 Uhr Nachmittags treten die Vereine und Gewerke auf dem Bernhardsplatz an, und ziehen unter Begleitung von zwei Musikchören durch die Gr. Serber- und Breitstraße über den alten Markt durch die Neustadt nach dem Wilhelmplatz, wo ein kurzer Festakt stattfindet. Derselbe wird eingeleitet durch einen Gesang des allgemeinen Männer-Gesangvereins; alsdann folgt eine Ansprache und ein Hoch auf den Kaiser und zum Schluß wiederum ein Männerchor. Vom Wilhelmplatz ziehen die Festgenossen nach dem Landwehrgarten, wo Koncert der beiden Musikchöre und Gesänge des allgemeinen Männergesangvereins mit einander abwechseln. Abends bewegt sich vom Landwehrgarten ein Fackelzug nach der Stadt und durch die Straßen der Oberstadt nach dem Wilhelmplatz, wo ein Feuerwerk den Schluß der Feier bildet.

Der evangelische Oberkirchenrath hat von seiner vor Kurzem veröffentlichten Ansprache über die Zivilehe 50,000 Exemplare dem hiesigen k. Konsistorium übersandt und dasselbe veranlaßt, die Ansprache an die Gemeinden seines Bezirks in der Weise zu vertheilen, daß die auf jede Gemeinde fallende Anzahl von Exemplaren nach der Größe der Gemeinde bemessen wird. Die Vertheilung soll sofort ins Werk gesetzt und die Gemeinde-Kirchenräthe angewiesen werden, daß sie sich angelegentlich bemühen, die Ansprache möglichst allen Gemeindegliedern zugänglich zu machen.

Zu Gunsten der hiesigen evangelischen Diakonissenanstalt findet mit Genehmigung des Kultusministers und des Oberkirchenraths auch im laufenden Jahre und zwar in der ersten Hälfte des September, in den evangelischen Kirchen der Provinz Bosen eine Kollekte statt.

**Sühneverseuche.** Das hiesige kirchliche Amtsblatt enthält eine Nachweisung der im Jahre 1873 von den evangelischen Geistlichen der acht älteren preussischen Provinzen abgehaltenen Sühneverseuche. Die größte Zahl der streitenden Ehepaare war in der Provinz Brandenburg nämlich 2167, darunter in Berlin 1209, die geringste in der Rheinprovinz, nämlich 23. In der Provinz Bosen belief sich die Zahl der streitenden Ehepaare auf 353, von diesen gelang es 148 zu versöhnen, 156 blieben unveröhnt und bezüglich 49 schweben noch die Verhandlungen.

**Neue militärische Abzeichen.** Gegenwärtig sieht man vielfach in unserer Stadt Soldaten, die zum Uebrigen die Uniformen der Artillerie, statt der bisherigen rothen, jedoch weiße Achsellappen mit der Zahl 5 tragen. Es sind diese weißen Achsellappen gegenwärtig in sämtlichen Armeecorps die Abzeichen der Festungs-Artillerie, während die Feld-Artillerie, wie bisher, die rothen Achsellappen behalten hat.

Der Handwerkerverein eröffnet seine wöchentlichen Versammlungen am nächsten Montage mit einem Vortrage des Herrn Professor Fahlbe über die Reichslande, woran sich eine Besprechung der Sedantage knüpfen wird. Der Verein begehrt den Tag von Sedan dadurch, daß er sich an dem festlichen Auszuge nach dem Landwehrgarten und Abends an dem Fackelzuge von dem Landwehrgarten nach der Stadt theilnimmt. Wie alle Festgenossen werden auch die Mitglieder des Handwerkervereins mit ihren Familien freies Entree in den Landwehrgarten haben, wo Koncert mit Gesang stattfindet. Die Vereinsmitglieder erscheinen mit besonderen Abzeichen, welche womöglich in der nächsten Montagsversammlung vertheilt werden sollen.

**Bei der alten Landschaft** (landschaftlichem Kreditverein für das Großherzogthum Posen) waren am Schlusse des Jahres 1873 vom 3/4prozentigen Pfandbriefdarlehen in Höhe von 11,787,260 Thlr. getilgt: 3,316,960 Thlr., gekündigt: 7,786,620 Thlr., zusammen 11,103,580 Thlr., so daß demnach verblieben 683,680 Thlr. Zum Sa-

larien- und Kostenfonds waren von Weihnachten 1872 bis dahin eingegangen 49,804 Thlr., d. s. zu den Verwaltungskosten bezahlte Prozent: 10,152 Thlr., an außerordentlichen Einnahmen 1752 Thlr., zusammen 61,708 Thlr. Dagegen wurden verausgabt an Gehalts-Pensionen, Gratifikationen, Diäten etc., an Verwaltungskosten, Landchaftshausen, Anlagen, Porto, Infortions- und Druckkosten, Heizung, Beleuchtung etc. 20,407 Thlr., so daß demnach ein Ueberschuß von 41,301 Thlr. verblieb, welcher zum eigenthümlichen Fonds genommen wurde. Dieser Fonds, mit Einschluß des Ueberschußs voriger Jahre, betrug 200,000 Thlr., und der für die, in Betr. der Landchaftsbeamten der II. Serie auferlegten Verpflichtung übernommene Summe von 100,000 Thlr., wovon 46,263 Thlr. zu Abfindungen ausgeschiedenen Beamten verausgabt sind, betrug zu Ende des Jahres 1873 in 253,950 Thlr. 3/4 C. Pfandbriefen, 799,800 Thlr. baar, 4pCt. Pfandbriefen, 387,900 Thlr. Rentendriefen, 6790 Thlr. baar, 35,000 rückständigen Kaufgeldern für das an die Städte Provinz für 155,000 Thlr. verkaufte Landchaftshaus, worauf bei 120,000 Thlr. gezahlt sind, zusammen also 1,483,440 Thlr.

**Im Volksgarten-Saale** fand gestern die Benefizvorstellung für den „Turner-König“ Hr. Footitt Dunbar statt. Die Fühnen großer Sicherheit ausgeführten Luftsprünge des Benefizianten, die am steigenden Trapez über den ganzen Saal erstreckt gleichzeitig mit Saltomortales verknüpft waren, fanden lebhaften Beifall.

**Der Restauration Stan. Fischbach**, ein in polnischen in deutschen bur. eriden Kreisen unserer Stadt gleich geachteter Mann in jüngeren Jahren eines der thätigsten Mitglieder des Rettungsausschusses, längere Zeit Armen-Bezirksvorsteher und Schiedemann, wurde Mittwoch Nachmittag unter außerordentlich zahlreichem Grabmal auf dem Kirchhof der Maria-Magdalenen-Gemeinde beerdigt.

**Eine Hündin als Kagenamme.** Ein hiesiger Einwohner, welcher eine dreijährige Hündin besitzt, hatte vor etwa 2 Wochen ein Spielamerale für dieselbe ein gegenwärtig 2 Monate altes Kitten angeschafft. Beide Thiere haben sich seitdem dermaßen an einander gewöhnt, daß das Kägenchen die sehr wohl genährte Hündin, die nie getragen hat, die Milch abmilcht. Die Hündin und der kleine Kägen befinden sich dabei sehr wohl; dieser schnurrt beim Säugen vor Freude, und jene, der es wohl eine Erleichterung gewähren mag, der Ueberfülle befreit zu werden, streckt während des Säugens die Behagen alle Biere von sich.

**Krotoschin, 26. August.** [Sedantage. Dels. G. sener Eisenbahn Gesundheitszustand.] In einer dieser Tage abgehaltenen Versammlung behufs Berathung über die diesjährige Sedantage wurde ein Festkomitee und als dessen Vorsitzender der Landrath Glaeser gewählt. Das Komitee hat bereits ein reichhaltiges Festprogramm aufgestellt. Die Bauten der Dels-Gnesener Eisenbahn scheitern rüstig vorwärts. Das hiesige Bahnhofsgebäude wird in nächster Woche gerichtet, nachdem der Güterhuppen bereits fertig unter Dach und Fach steht. Hiernach wäre es für bestimmte anzunehmen, daß die Strecke Dels-Gnesen bis 1. April f. J. der öffentlichen Verkehr übergeben werden wird. — In Folge der trockenen Witterung, die wir noch bis vor Kurzem hatten, herrschten im hiesigen Kreise vielfache Krankheiten; besonders stark grassirte unter den Kindern wie auch unter den Erwachsenen die Ruhr. Die Kinder erliegen meistens dieser Krankheit, während die Erwachsenen sich schnell erholen.

**Wollstein, 27. August.** [Sedantage. Schulinspektion. Hopfen.] Auch bei uns wird der Sedantage würdig gefeiert werden. In der gestern auf dem Magistratsbureau unter dem Vorsitz des Magistrats-Präsidenten stattgehabten Versammlung, an welcher sich die Schulinspektoren, die Lehrer, die Schulvorstände und die andere disinguirte Personen theilnahmen, wurde festgestellt, daß man an den hiesigen Festtagausgang am Morgen des 2. Sept. vom evangelischen Kirchthurm eine 8 mehrere Choräle gelassen und noch beabsichtigte gottesdienliche Schulfestlichkeiten in den drei Konfessionskirchen stattfinden sollen. Am Nachmittage wird die sämtliche Schulschüler eine gemeinlichliche Spaaergang nach einem nahen Etablissement unter Vorantritt einer Musikkapelle, in Begleitung der Lehrer unternommen. In Botschaften werden auch bereits Veranstaltungen zur angemessenen Begehung der Feier getroffen. — Die durch den Tod des Lehrers Westfahl in Gooeslitz ertheilte Lokalschulinspektion der hiesigen Schulen der dortigen Partei ist einstweilen unserm Landrath Freiherrn v. Urrub-Bomst übertragen worden. Seit Eintritt der günstigen Witterung haben unsere Hopfenplantagen ein etwas besseres Aussehen erhalten, so daß in manchen Plantagen noch einiger Ertrag erzielt werden wird. — Spekulantien kaufen seit einiger Zeit alte Gänge von Hopfen zu 3-4 Thlr. pro Ctr. auf, um, wie sie sich ausdrücken, bei dem voraussichtlich ungenügenden Ausfalle der heurigen Ernte im Besitze von Waaren zu sein.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

(nn) **Evangelischer Volkskalender auf das Jahr 1874.** Herausgegeben zum Besten des evangelischen Diakonissenhauses in Bosen. Zweiter Jahrgang. In Kommission bei J. J. Heine in Posen. Zum zweiten Male tritt der evangelische Volkskalender vor seinen Leserkreis. Er ist in vielen Häusern unserer Provinz seit geraumer Zeit ein gerne gelesener Gast und hat sich, seitdem er unter einem etwas veränderten Namen und in einer neuen Verlage erscheint, manchen neuen Freund hinzugewonnen. Auch in dem eben erschienenen Jahrgange treten uns die Vorzüge entgegen, die ihm den Eingang zu den Häusern der Provinz in Stadt und Land aufgethan haben. Sämtliche dargebotenen Erzählungen sind von einem wohl thunenden Geiste warmer Vaterlandsliebe und evangelischer Gottesfurcht durchweht und getragen. Sie führen uns ebenso in die glorievolle Vergangenheit unseres Vaterlandes, wie in die Bedürfnisse und Nothstände unserer heimathlichen Provinz und die stillen Arbeiten des Reiches Gottes ein. Desgleichen haben gemeinnützige Mittheilungen und kurzweilige Anekdoten ihren beherrschenden Platz erhalten. Dem Wegfall des Kalenderstempels ist es wohl zu danken, daß trotz des geringeren Preises eine größere Sorgfalt nicht bloß auf die Redaktion des Textes, sondern auch auf die Auswahl und Herbeiführung der Illustrationen hat verwandt werden können. die durchweg als wohlthuend zu bezeichnen sind. Wir glauben somit den evangelischen Volkskalender Allen, denen die Pflege eines gesunden christlichen und patriotischen Sinnes in unserem Volk am Herzen liegt, zur Verbreitung bestens empfehlen zu dürfen, und sind gewiß, daß das vorliegende Unternehmen, daß zugleich dem segensreichen Werke der Posener Diakonissenanstalt zu dienen berufen ist, sich auch in Zukunft mancher dankbaren Anerkennung zu erfreuen haben wird.

**Das neue deutsche Münzsystem.** Es fehlte bisher an einem leicht faßlich geschriebenen Buchchen, welches die tiefingrößende Wirkung, die das neue deutsche Münzsystem — die Reichswährung — welche bekanntlich mit dem 1. Januar 1875 im größten Theile des Deutschen Reiches definitiv eingeführt wird, anzeigt, für Jedermann verständlich darlegt. Diefem wesentlichen Bedürfnisse hat jetzt eine soeben im Verlage der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (K. v. Decker) in Berlin erschienene kleine Broschüre: „Das neue deutsche Münzsystem, leicht verständlich erklärt von A. Woldt, Preis 2½ Sgr. abgeholfen.

Wenn unsere Literatur mehrere Lexika des allgemainen Wissens aufzuweisen hat, welche sich einander den Vorrang streitig machen, so giebt es in neuester Zeit nur ein einziges encyclopädisches Werk, welches das enger begrenzte, wiewol nach dem heutigen Standpunkte der Bildung viel umfassendere Gebiet der Handelswissenschaften begrifflich und einsehend wie übersichtlich behandelt. Wir meinen Otto Spamer's

**„Ausführliches Handelslexikon“**, welches sich mit Ausschluß derartiger Wissenschaften, wie Philologie, Theologie, Astronomie, Medicin, Literaturgeschichte u. dgl., lediglich mit allem dem beschäftigt, was Handel, Industrie, Verkehr etc. betrifft, also ein handliches Lehr- u. Nachschlagebuch für alle diejenigen bietet, welche inmitten des geschäftlichen und gewerblichen Lebens stehen und wirken, seien es Kaufleute im weit-

(Fortsetzung in der Beilage.)



teften Sinne und Fabrikanten oder Beamte der Börsen, Bank- und Versicherungsinstitute, der Gewerbe- und Handelskammern, oder feien es Böhlinge der Handelslehranstalten und Gewerbeschulen etc. — Von den üblichen, mindestens 12—15 Bänden der sogenannten Konversationslexika wird das Handelslexikon nur vier Bände stark werden, da es sich auf das Neueste und Wissenswürdigste über alle Gegenstände und Verhältnisse des Handels und Weltverkehrs beschränkt; dennoch be- arbeitet es ein weites Feld des Wissens, wie sich aus den Fächern er- giebt, welche besonders berücksichtigt werden, z. B. Waarenkunde, Fa- brik- und Industriewesen, Handels-, Wechsel- und Seerecht, Zoll-, Bank-, Aktien-, Versicherungswesen etc., Volkswirtschaft, Großverkehr und seine Mittel: Eisenbahnen, Posten, Telegraphen, Schifffahrt; Sta- tistik des Weltverkehrs: Produktion und Konsumtion, Ein- und Aus- fuhr; Kontorpraxis, Geschäftssprache, Manenzen, kaufmännisches Rech- nen und Buchhaltung; Handelsgeschichte und Geographie. Auf allen diesen Gebieten aber hinaus das Handelslexikon der Menge wie der Mannigfaltigkeit nach bedeutend mehr, als irgend ein Konversations- lexikon, was sich z. B. beim Vergleich solcher Artikel wie Amsterdam, Antwerpen u. dgl. ergibt. Die äußere Ausstattung ist des Spamer's- chen Verlags würdig; hunderte von in den Text gedruckten Abbildun- gen wie Extrablätter, Karten und Tabellen erläutern die Artikel, deren Gelegenheit durch bewährte Fachmänner und die Redaktion von Rich- schild's Taschenbuch für Kaufleute (welches bereits in 19. Auflage vor- liegt) verdirgt erscheint.

Vermischtes.

\* Berichtigung einer historischen Anekdote. Im „Bör- Cour.“ debütiert ein „Bürger Belgards“ mit einer Berichtigung der allbekanntesten und kürzlich wieder in Erinnerung gebrachten Geschichte, welche dem Fürsten Bismarck zur Konfliktzeit auf dem Bahnhofsplatze Belgards passirt sein soll. Er schreibt: „Zur Ehre der Wahrheit fühle ich mich veranlaßt, der allgemein verbreiteten Meinung, der damalige Graf Bismarck sei zu Zeiten des Konflikts an einem nicht näher zu bezeichnenden Orte unfeindlich zurückgehalten worden, entgegenzutreten. Der Sachverhalt war folgender: Der Graf passirte den Bel- garder Bahnhof mit dem Schnellzuge, welcher 18 Minuten Aufenthalt hatte, verließ aber nicht sein Coupé. Kurz vor der Abfahrt des Zuges kam noch ein verspäteter Passagier, welcher ängstlich ein Coupé zum Einsteigen suchte. Zu diesem sagte ein auf dem Perron stehender Mann, indem er mit seinem Stoch gegen das Coupé, in welchem der Graf saß, hinwies: „Sehen Sie sich nicht in dies Coupé, darin sitzt ein Landesverräther.“ — In diesem Augenblicke piff die Lokomotive und der Zug setzte sich in Bewegung. Dies ist der wahrheitsgetreue Vorgang der ganzen bis jetzt in allen Zeitungen so furchtbar entstell- ten Thatsache. Der „Kulmann“ aus jener Zeit ist überhaupt eine in Belgard sehr unbeliebte Persönlichkeit von schlechtem Ruf, keineswegs aber ein Schneidergeselle, sondern von Beruf ein Landwirth, jest Rentier.“

\* Der von uns erwähnte Finnfisch, der sich an der frischen Mebruna herumtrieb, hat den von ihm begangenen Uebermuth, kaiser- lich deutsche Reichsgewässer durch seinen Besuch zu überfahren, mit em Leben bezahlen müssen. Die „Dan. Btg.“ schreibt darüber unter em 25. August: Gestern strömten Tausende von Menschen aus unse-

rer Stadt und Umgegend zu Fuß und zu Wagen an den Heubuder Strand, um den dort angetriebenen Finnfisch zu besichtigen, so daß die Weichselufer in den Vorstrug kaum den Trakt der Equipagen und Per- sonen zu bewältigen vermochte. Der Finnfisch unterscheidet sich von dem gemeinen Walfisch zunächst durch eine hohe Rückenfinne oder Finne (daher Finnfisch), welche dem Walfisch gänzlich fehlt; dann durch 60 dicke Ringfalten am Bauche. Der Finnfisch wird bis 100 Fuß lang, er ist aber viel dünner als der Walfisch. Von den Walfischfängern wird er wenig gejagt, weil er nur wenig Speck und schlechte kurze Barten liefert, sehr schnell, wild und durch seine bestigen Bewe- gungen gefährlich ist. Unser Exemplar hat eine Länge von 38 und einen Durchmesser von 4 1/2 Fuß. Der Fische trieb sich schon seit eini- ger Zeit in unserer Bucht umher, am Sonntag stattete er unserer Rhebe einen Besuch ab, und das war sein Verderben. Die Manasch- des auf der Rhebe liegenden Geschwaders machte zu ihrem Vert- theil die Rhebe auf ihn und feuerte 75 Schüsse auf ihn ab. So die- nigen Jagd auf ihn, die Kugeln aus den Zündnadelgewehren waren ihm doch zu viel. Unsere Seeleute verfolgten ihn nur bis zum Leuchthurme, sie bedauerten, daß sie keine Harpunen hätten. Mr. Finn, von mehreren Schiffen tödlich am Kopfe getroffen, lief auf den Strand, wo sich bald die Heubuder Fischer über ihn hermachten. Sie hatten aber viel Plage mit ihm. Als sie ihn fest in netten und Tauern hatten, wollten sie ihn mittelst Böten weiter nach Heubude zu schlep- pen, er rührte sich aber nicht. Darauf befestigten sie ihn zunächst an am Strande festgelegten Anfern, und nach fast 20stündiger Arbeit gelang es gestern Mittags, ihn mittelst 24 Pferden und gegen 40 Menschen auf den Strand zu ziehen. Gestern war die genaue Be- sichtigung ziemlich un bequem, da der Nordwind das Wasser weit auf den Strand trieb. Die Heubuder Fischer wollen ihn aber mit einem Belt überdecken und noch etwa 8 Tage, so lange der Vermwesungs- geruch es erlaubt, gegen Entree besichtigen lassen. Wie wir hören, wird das Skelett des Thieres für unser Museum erworben werden.

\* Wambrunn, 25. August. Seit Sonntag herrscht hier eine Kälte, wie dieselbe bisher während des Sommers selten vorgekommen ist. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ist das ganze Gebirge eingekneit, worüber die noch immer in großer Zahl erscheinenden Touristen ganz unglücklich sind; nur wenige haben der Kälte wegen den Muth, die Schneeköpfe zu ersteigen. — Den frühzeitigen Schneefall betrachten die Gebirgsbewohner als den Vorboten zu einem prächtigen Späthommer.

\* Dortmund, 19. August. Das vielbesprochene, von einigen Herren dahier im Sinne der Kunst und nicht, wie man es gerne dar- zustellen verucht, im Sinne eines falschen Bismarck-Kultus aus- gegangenen Preisauschreiben von 1000 Thlr. für eine Bismarck- Symphonie hat, wie man der „Essener Btg.“ von besser Seite mittheilt, eine solide Basis dadurch gefunden, daß Rudolf Gottschall in Leipzig einen preiswürdigen Text eingesandt hat. Es fehlt nunmehr nur noch der Komponist; für diesen ist der Einlieferungstermin einer Arbeit bis zum 10. November er verlängert worden.

\* Glücklicher Hautbaler. In der „Salzburger Chronik“, De- gan des Erzbischofs von Salzburg, steht folgende Mittheilung: „Se. Eminenz hat den durch das Ereigniß von Riffingen berühmt gewor- denen Vikar von Waldsee, Herrn Sigmund Hautbaler, zum Perjo- nalsparrer ernannt. Möge ihm diese Anerkennung von Seiten sei- nes Oberbirten Trost und Erlas bieten für die Fluth von Ebrenan-

griffen, denen er so lange in schuldlofer Weise ausgesetzt war.“ Da- her doch einmal Eimer, wie es mit dem Avancement in unserm nie- deren Klerus steht! Wird so ein armer Weltgeistlicher 63 Jahre alt, ohne es weiter als bis zum Vikar gebracht zu haben, plötzlich wird er durch einen Zufall irrthümlich für den Mitschuldigen an dem Attentate auf einen „Feind der katholischen Kirche“ gehalten, und das ge- nügt, um ihn im Sandumdrehen zum Personalsparrer zu ernennen. Geistliche, die befördert werden wollen, wissen nun, wie sie es anzu- stellen haben. (Deutsche B.)

\* Notiz für Weintrinker. Nach den Berichten aus dem Süden Frankreichs wird die Weinlese dieses Jahr einen sehr großen Ertrag leisten. In Burgund wurde bereits für leere Fässer der doppelte Preis bezahlt. In der Umgehung von Autun gebe es Schänken, auf deren Schild geschrieben steht: „Wein nach Belieben; das Trinken pro Stunde ein Sou.“

\* Das Gefängniß des Papstes. Wir lesen in der „Corre- spondance Franco-italienne“: „In einer Zeit, in der die öffentliche Aufmerksamkeit auf das unglückliche Loos des freiwilligen Gefangenen im Vatikan gerichtet ist, dürfte es vielleicht von Interesse sein, die Welt daran zu erinnern, daß das Gefängniß des Vatikans größer ist als die Republik San Marino, als die Republik Andora und als das Fürstenthum Monaco, denn dasselbe enthält 2 Kapellen (die Sixtinische und die Paulinische), 15 große Salons, 20 geräumige Höfe, 218 Korridore, 8 Monumental-Treppen, 228 kleinere Treppen, 11,500 Gemächer, ohne zu sprechen von den herrlichen Bibliotheken, Gärten, Museen u. s. w. und von einer besonderen Telegraphen-Linie zwischen Italien und Frankreich, die zur Verfügung des Gefangenen steht. Auch muß man daran erinnern, daß Pius IX. auch San Giovanni Laterano besitz und herrliche Landpaläste, wo er sich von den Mähen des Papi- stums ausruhen kann.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wafner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 27. August. Die Preussische Hauptbank fordert den Handelstand auf, alle im Jahre 1875 fällig werdenden Wechsel in Mark und Pfennigen auszufahren. Die Preussische Bank und ihre Filialen kaufen von Neujahr 1875 ab keinen Wechsel mehr, der nicht in Reichsmark ausgestellt oder umgerechnet ist. Die hiesige Börse ist am Sedantage geschlossen.

Berlin, 27. August. Ein dresdener Telegramm der „Nordd. Allgem. Btg.“ meldet, daß der apostolische Vikar, Bischof i. p. For- wert, für sämtliche katholischen Kirchen Sachsens zur Nationalfeier des Sedantages Festgeläute angeordnet hat.

Grabkreuze und Grabgitter, erstere in Marmor, Sandstein und Metall, liefert billig und schön H. Klug. Posen, Breslauerstr. 38.

Im hiesigen Magistrats-Collegium ist die Stelle des Syndicus und Rämmerers zu besetzen.

Das Jahresgehalt ist auf 1200 Thlr. mit Aussicht auf eine bei Uebernahme des Civilstandsamtes zu ge- währende Remuneration nor- mirt.

Qualifizierte, zum Richter- amte befähigte Personen wer- den ersucht, ihre Bewerbungen unter Beifügung der Zeug- nisse bis zum 20. September c. an unseren Vorsitzenden, Justizrath Adolf Koch hier, gelangen zu lassen.

Schweidnitz, den 6. August 1874. Die Stadtverordne- tenversammlung, gez. Koch, Rätze, Schmidt, Masenberg.

Die hiesige Stadtsecretairstelle ist vom 1. Oktober c. ab, interimistisch zu besetzen. Gehalt 360 Thlr. Kenn- zeichn. beider Landessprachen ist Bedin- gung. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Meldungen, unter Beifügung der Zeugnisse, bis zum 15. September bei uns einreichen. Pleschen, den 26. August 1874. Der Magistrat.

Handels-Register In unser Handels-Register zur Ein- tragung der Anschießung der ehelichen Gütergemeinschaft ist unter Nr. 407 zufolge Verfügung vom 21. August 1874 heute eingetragen, daß der Kauf- mann Leopold Batsch zu Posen für seine Ehe mit Pauline Kapban von hier durch Vertrag vom 15. August 1874, die Gemeinshaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat. Posen, den 21. August 1874. Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Das hiesige städtische Brau-Urbar soll auf die Zeit vom 1. Oktober c. bis ult. Dezember 1880 ver- pachtet werden und haben wir hierzu einen Termin auf den

5. September cr., Nachmittags 3 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause anberaumt, wozu wir Cautionsfähige, Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Verpachtungs-Bedingungen in unserer Registratur während der Amtsstunden einzusehen sind. Pleschen, den 21. August 1874. Der Magistrat. Griemberg.

Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1521 die Firma Siegfried Lichtenstein, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Siegfried Lichtenstein zu Posen, zufolge Verfügung vom heuti- gen Tage eingetragen. Posen, den 22. August 1874. Königliches Kreis-Gericht.

Zu dem Konkurse über das Ver- mögen der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien Winksi, Chlapowski, Blater u. Co. zu Posen hat der Mittergutsbesitzer Stanislaus v. Lu- bienski zu Budziszewo nachträglich zwei Forderungen von 26,800 Thlr. und 1800 Thlr. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser For- derungen ist auf

den 9. Septbr. 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem Konkurs-Kommissar im Ter- minszimmer Nr. 11 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. Posen, den 22. August 1874. Königliches Kreis-Gericht.

Die Ausführung der Maurer- und Zimmer-Arbeiten, letztere incl. der erforderlichen Materialien, zum Bau der Wirtschaftsbau, Gebäude für die neue Zren-Anstalt in Dwinos, veranschlagt auf ca. 1000, resp. 2100 Thlr., soll zur öffentlichen Submission gestellt werden, und steht zur Entgegennahme der Offerten Termin auf

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermö- gen der offenen Handelsgesellschaft Marx Brodniek zu Posen haben: 1. der Kaufmann F. D. Schnei- der zu Reichsbach eine Wechsel-For- derung von 700 Thlr., 747 Thlr. und 13 Thlr. Protestkosten und Spe en, 2. die Wittwe Dore Weichsein zu Bromberg eine Forderung von 1711 Thlr. 17 Sgr., nachträglich angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser For- derungen ist auf den

9. September 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem Konkurs-Kommissar im Ter- minszimmer Nr. 11 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. Posen, den 21. August 1874. Königliches Kreis-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das im Welsauer Kreise belegene Mit- tergut Czapanow nebst dem Dorfe Bonin und dem Vorwerke Waqa- tella, dessen Besitztitel auf den Na- men des Mittergutsbesizers Michael v. Biernacki berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 733 Hektaren 56 Aren 40 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 1892,51 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 497 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der noth- wendigen Subhastation

am 29. Oktober 1874, Vormittags 11 Uhr, im Terminszimmer Nr. 1 des unter- zeichneten Kreis-Gerichts versteigert werden. Ostrowo, den 15. August 1874. Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung. Der Subhastationsrichter.

In einem von deutschen Bewohnern, dicht an der Ghauffee, 1/2 Meile von der Stadt, 1 1/2 Meile von der Bahn bele- genen Dorfe beabsichtige ich, meine Wirtschaft von 170 Morgen Acker incl. Torfwiesen, Ernte von allein 70 Schffl. Winterausfaat etc. etc., todtes und lebendes Inventarium, bestehend in 18 Stück Rindvieh, 5 Pferden, zwei Ochsen etc. umzuveräußern aus freier Hand für 9 Mille, mit einer Anzahlung von 4—5 Mille, zu verkaufen. Diese 170 Morgen bestehen aus zwei zu ein r Nummer geschriebenen Wirtschaften, die eine von 65, die andere von 105, und können, weil auf jeder Gebäude sind, verrentet werden. Gest. Neffeltanten können sich bei dem Wirth Gottfried Reim, Zwollno- hau Land, Kreis Schrimm, melden. Ein Wallach, 8 Jahr, gut geritten und militairfromm, ist zu verkaufen Wo? sagt die Exp. d. B.

Bekanntmachung.

In dem am 3. September c., Vormittags 10 Uhr, im Bock'schen Gasthause zu Mur.-Goslin anberaumten Holz-Versteigerungsstermine werden unter anderen Brennholzfortimenten 245 Rmtr. Eichen Kloden aus Tagen 14 des Belaufs Briefenwarthwald, 960 . . . Kiefern . . . 112 . . . 213 . . . Erl. u. Birn. . . 113 . . . 57 . . . Erlen Knüppel . . . 113 . . . zum Verkauf gestellt werden. Ostfelle, den 24. August 1874.

Der königliche Oberförster Richert.

Herr Hofner bescheinige ich hiermit, daß die Operation der verwahenen Nägel und großen Hühneraugen an meinen Füßen durch denselben in kurzer Zeit ausgeführt wurde, ohne irgend einen Schmerz dabei zu empfinden. Meine Füße waren von großen Auswüchsen der Art mitgenommen, daß ich mich kaum gehend bewegen konnte, heute jedoch ohne jede Beschwerde mich bewegen kann. Besonders empfehlenswerth erscheint mir die Tinctur des Herrn Hofner. Dem oben Gesagten schließe ich mich aus Erfahrung an, da Herr Hofner die Operation ohne Anwendung eines Instrumentes an meinen Füßen bewirkt hat. Marienburg, den 25. Juli 1874.

Carl Grund, Ingenieur. A. Moerler, Apotheker. Herr Hofner bescheinige ich mit Freuden, daß er mir heute zwei sehr schmerzhaft Hühneraugen in kurzer Zeit, ohne jedes schneidende In- strument gründlich und vollständig schmerzlos entfernt hat. Zugleich hatte ich dabei Gelegenheit, seine außerordentliche Fertigkeit in der Operation eingewachsener Nägel und in der Entfernung großer und tief liegender Schwielen zu beobachten. Marienburg (Westpr.), den 22. Juli 1874. Dr. Paul Wilczewski, pract. Arzt.

Dem Herrn Hofner bescheinige ich hiermit, daß er mich ganz schmerzlos und unblutiger Weise von einer sehr schmerzhaften Schwielen auf der Sohle befreit hat, und kann ich ihn ähnlich Leidenden warm empfehlen. Bromberg, den 11. Januar 1874. Sanitätsrath Dr. Salomon.

Herr Hofner hat mir eine Anzahl Hühneraugen ohne Anwen- dung schneidender Instrumente schmerzlos entfernt. Auch habe ich mich überzeugt, daß derselbe eingewachsene Nägel mit großer Geschicklichkeit entfernt. Gnesen, den 21. April 1874. Dr. Fuchs, Kreis-Physikus und Arzt.

Ich bescheinige hiermit dem Hrn. Hofner, daß ich im höch- sten Grade von seiner Kunst, die Hühneraugen zu operiren, befriedigt bin. Ich kann aus eigener Erfahrung konstatiren, daß er dieselben ebenso gründlich als schmerzlos zu entfernen weiß. Karlsbad, den 18. Juli 1872. Adalbert, Prinz von Preußen.

Herr Hofner hat mich durch eine Zahntinktur gänzlich von Zahn- schmerzen befreit und kann dieselbe daher bestens empfehlen. Belgard, den 21. August 1874. B. Blumenheim.

H. Hofner, Zahnarzt, weilt nur 3 Tage hier. Eine Nieder- lage seiner sämtlichen Präparate befindet sich Büttelstr. 8, woselbst dieselben jederzeit käuflich abgelassen werden. Preise: Hühneraugen-Tinktur a Fl. 1 Thlr. Zahntinktur a Fl. 20 Sgr. Wargentinktur a Fl. 1 Thlr. Großbeulen-Tinktur a Fl. 1 Thlr. nebst Gebrauchs-Anweisung.

Preiswerthe Güter in alle- Größen, gute Bodenkasse, geregelte Hypothekverhältnisse, vermittelt J. Gutkind, Gr. Gerberstr. 36.

Für Güter jeder Größe weist zahlungsfähige Käufer nach, ferner übernimmt die Beschaffung von Capitalien auf Güter das landwirthschaftliche Bureau, Berlin, Friedrichstraße 178.

8 bis 10 Mille auf sichere hypo- thekariße Grundstücke, ebenfalls auf Lombard und Wechsel zu haben durch J. Gutkind, Gr. Gerberstraße 36.

Geschlechts-krankheiten.

Hautkr., Schwächestände Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. Dr. Harmuth, Berlin, Prinzenstrasse 62

Syphilis, Geschl.-u. Hautkrankh., Schwächestände heilt sicher u. Schnell — auch brieflich. Dr. Holzmann, Kl Gerberstr. 6.

Töchterpensionat auf dem Lande.

Unterrichts- u. Erziehungs- Anstalt zu Lagow bei Butsch- dorf, Märkisch-Posener Eisen- bahn. Schöne u. gesunde Lage, wissenschaftlicher Unterricht, engl. u. franz. Conversation, Musikunterricht. Pension 275 Thlr. Zu Michaeli finten 2 bis 3 Böglinge Aufnahme. Selene Prüfer, Vorsteherin.

In meinem Pensionat: Markgrafens- straße 71 finden junge Mädchen bei gewissenhafter Aufsicht und Pflege lie- bevoll Aufnahme. Eine der besten Schulen ganz nahe, Musik- und Sprachunterricht im Hause, Nachhilfe in allen Arbeiten. Zu schrift- licher, sowie mündlicher Auskunft zu jeder Zeit bereit. Berlin, verw. Frau Fraentel, Pensionsvorsteherin.

Eine Decimalwaage sowie eine Parthie trockener Bretter und ein Schreibpult sind Markt 93 billig z. vert.



# Echt Amerikanisches Kaffeeschrot

## von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigeren Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Der Preis des Originalpakets à 20 Neuloth ist 2 Sgr.

Zu haben in den Depots folgender Herren:

**Posen** bei Oswald Schäpe,  
Eduard Stille,  
**Sojanowo** bei F. Gölner,  
**Sul** bei M. Marcus,  
**Karlsruhe** bei Isidor Lemmchen,  
Ph Steinberg,

**Fraustadt** bei M. Barschall's Wwe.,  
J. G. Grossmann sel.  
Söhne,  
**Gollancz** bei H. Berg,  
**Kozmin** bei Jac. Mamlock,  
**Kosten** bei J. Olewski,

**Neutomysl** bei N. Maennel,  
**Grätz** bei R. Täuber,  
**Obornitz** bei Th. Steffanski,  
**Polu-Lissa** bei Reinh. Petzold,  
**Stenschewo** bei Herm. A. Kahl,  
**Zirschriegel** bei G. Lippisch.

Gefang- und Klavier-Unterricht wird  
heilt. Zu erfr. Berlinerstr. 29, part.  
Eintige Pensionäre, polnisch oder  
russisch, können noch placirt werden.  
Ebenfalls Behandlung wird zugesichert.  
Ährer Berlinerstr. 29, parterre.

## Heiraths-Partien.

streng discret werden  
nachgewiesen von  
**L. Körner, Kaufm.,**  
Berlin, Friedrichstr. 178.

## Schmuckwolle

kaufen und erbitten sich Offerten mit  
Proben  
Rothburger Woll-Wasch-  
Anstalt Konstant Despa &  
Comp. in Rothenburg a.  
der Oder. (H. 13755.)



**Central-Station**  
für  
**Saat-Kartoffeln.**  
**Friedrich v. Groeling,**  
Gutsbesitzer.  
Eindenberg bei Berlin NO.  
Illustrirte Kataloge auf  
Wunsch franco u. gratis.  
Bei Herbstbezug  
25 Procent Rabatt.

Das Dom. Rogalin bei Kurnik lie-  
tet Probsteier-Saatroggen — 7 1/2 Sgr.  
über den höchsten Posener Marktpreis  
50 Kilo — zum Verkauf an. Dasselbst  
steht auch eine Lokomobile nebst Dresch-  
maschine zum Ausleihen. Nähere Aus-  
kunft erteilt das Wirthschafts-Amt.

## Dom. Witoslaw

bei Alt-Bohen  
offerirt zur Saat bei einer Preis-  
erhöhung von 15 Sgr. p. 100 Kilo über  
höchste Breslauer Tagesnotiz  
franco Bahnhof Alt-Bohen:

- Probsteier Roggen,
- Campiner Roggen,  
erste Abfaat,
- Correns-Roggen,  
zweite Abfaat,
- Sandomir-Weizen,  
erste Abfaat.

Sürwürden v. Rodenkirchen,  
Großherzogth. Oldenburg,  
Station Brake a. d. Weser.

Es stehen zum Verkauf:  
Vollblut-Berkshire-Schaf,  
Longwool- (Cotswold)  
Vöcke  
und Vollblut-Short-  
horn-Bullen.

Zahlreiche Preise wurden  
Thieren obiger Zuchten auf  
der Bremer internationalen,  
sowie auf vielen anderen Aus-  
stellungen zuerkannt.

## Ed. Lübber.

100—150 weidesett. Schafe,  
auch zur Zucht geeigneter, stehen  
zum Verkauf in Krznownik  
bei Posen.

Ein großes möbl. Zimmer Friedrichs-  
straße 12 zu vermieten.

Eine gebrauchte vorzüglich durchrepa-  
rirte Clayton Shuttleworth'sche  
**10 pferdige Dresch-  
maschine u. Locomobile**  
preiswerth zu verkaufen. Bestätigung in  
Ratibor bei Friedländer's Maschinenfabrik.  
**Friedländer's Maschinen- und  
Commissions-Geschäft,**  
Breslau, Salvatorplatz 3.

Die  
**Tischlerei und Werkzeug-Fabrik**  
von  
**A. Kurz**  
in Berlin, Stallschreiberstraße Nr. 12,  
empfeilt ihr Lager aller Arten Werkzeuge für Tisch-  
ler, Stellmacher, Bildhauer, Buchbinder, sowie ihr  
Lager englischer und deutscher Eisen- und Stahl-Wa-  
ren zu Werkzeugen.



**F. Astfalck,**  
Breslau,  
Herrenstraße 28,  
General-Agentur  
der  
**„Champion“**

combinirte Getreide- und Gras-Mähmaschine von  
**Warder, Mitchell & Co.,**  
Springfield Ohio U. S.

Mit Prospecten siehe gern zu Diensten.

## F. Astfalck.

Die Herren Maschinenbesitzer  
erlaube ich mir aufmerksam zu machen, daß  
ich bei unregelmäßig gehenden Dampf-  
maschinen einen ruhigen und regel-  
mäßigen Gang durch Reguliren der  
Maschine ohne Betriebsstörung mit  
Garantie herstelle, wodurch eine Kohlen-  
ersparniß eintritt und bei Aus-  
schrägen, namentlich bei Mahlgängen,  
die Maschine ihren regelmäßigen Gang  
behält und das Auf- und Zuschrauben  
des Ventils vollständig vermieden wird.  
Darauf bezügl. Franco-Offerten N. O.  
25 befördert die Exped. d. Ztg.



60 starke Hammel,  
30 = Mutterschafe,  
4 = 2jähr. Stiere  
stehen zum Verkauf Dom.  
Sroczyn bei Pudewitz.

Zur Sedanfeier  
**Lampions und Jackeln**  
offerirt zu billigen Preisen  
**C. W. Kohlschütter.**

Zum Sedanfest  
Wunsch, Mylius' Hotel.  
**Feinstes Polsterwerk**  
Sirsch Löwlich,  
Wallischei Nr. 25.

**Tapeten**  
tapeziere ich a. Rolle 2, Sgr. Sämmt-  
liche Farben-Anträge streiche ich den  
Fuß mit 4 Pf.  
**Wittge,** Wallischeistraße 95,  
in der Farbenhandlung.

**Monogramme,**  
25 Bogen gutes Oktav-Post- mit 2  
ineinander verschlungenen, bunt ge-  
druckten beliebigen Buchstaben nebst 25  
ebenfalls gedruckten Couverts in elegantem  
Mace-Carton für zusammen 15 Sgr.  
steuert die Buchhandlung von  
**Joseph Jolowicz,** Markt 74.  
Bei Abnahme von 4 Cartons ge-  
schieht die Beförderung nach auswärts  
franco.

So eben ist erschienen die 34. Aufl. des  
wohlbekanntesten, lehrreichen Buchs  
**Der persönliche Schutz**  
Mithgeber f. Männer jeden Alters  
von Laurentius. In Umschlag verlegt.  
Zweifach bewährte Hilfe und  
Heilung 20 jährige Erfahrung von

**Schwäche-**  
ankunden des männl. Geschlechts,  
Nervenleiden u. den Folgen zer-  
stünder Dancie und geschlechtlicher  
Excese. — Durch jede Buchhandlung, in  
Berlin von Ed. Götz, unter den Linden 20,  
sowie von dem Verfasser, Hofstraße,  
Reizig, zu beziehen. Preis 1 1/2 Thlr.  
Vor den Nachahmungen und An-  
sprüchen meines Buchs, — kleinen Sudel-  
schriften, die unter dem Titel Jugend-  
freund, Selbstheilung und Abhülfe  
in den Zeitungen drucken und abhülfe-  
mäßig angehängt werden —, wird wohl-  
meinend gewarnt. Daher achte man darauf,  
die echte Ausgabe, die  
**Original-Ausgabe von Laurentius**  
zu bekommen, welche einen Octav-Band  
von 232 Seiten mit  
**60 anatom. Abbildungen**  
in Stahlstich bildet und mit dem Namen-  
stempel des Verfassers versehen ist.  
Nota bene. — Von meinem Buche ste-  
gen bereits 4 Uebersetzungen in fremden  
Sprachen vor (der dänischen, schwedi-  
schen, russischen und türkischen),  
welche gleichfalls durch den Buchhandel  
zu beziehen sind. 2.  
(H. 0995.)

Zwei geräumige unmobilit Zimmer  
in der ersten Etage sind pr. 1 Otko-  
ber zu vermieten Bronerstraße 17.

Die  
**Actien-Gesellschaft**  
für Wagenbau  
zu Jauer in Schlesien  
empfeilt  
ihre höchst solide und reell ge-  
bauten, geschmackvoll ausgestat-  
teten  
**Luxus-Wagen**  
und Wagen aller  
Art:

Doppel-Caleschen, halbgedekte  
Wagen, Brooks, Sandhneider  
in den verschiedensten Facons,  
Kutschir-Phaetons, Park- und  
Pony-Wagen, Tafelwagen, ein-  
u. zweispännig, Land- und Jagd-  
wagen, freie Hofwagen u. c.

Durch unseren großartigen  
Betrieb sind wir in der Lage,  
jeden Wagen, von den einfach-  
sten bis zu den elegantesten  
in kürzester Zeit und bei Ver-  
wendung nur besten Ma-  
terials, zu verhältnismäßig sehr  
billigen Preisen zu liefern.

Für Achsen u. Federn  
leisten 1 Jahr Ga-  
rantie!

NB. Wir erlauben uns hiermit  
zugleich unsere werthen Kun-  
den darauf aufmerksam zu  
machen, daß in letzter Zeit  
Wagen unter un-  
serem Namen ver-  
kauft werden, welche  
aber nicht in unserer  
Fabrik gebaut sind  
und für deren Halt-  
barkeit wir selbstver-  
ständlich keinerlei Ga-  
rantie übernehmen.  
Wir bitten daher darauf achten  
zu wollen, daß die von uns  
gebauten Wagen sämtlich  
mit unserer Firma versehen  
sind. (5673.)

Täglich frisch geschossene  
**Rebhühner u. Nehe**  
bei  
**Richard Fischer.**



Von heute ab empfangen  
täglich regelmässige  
Sendungen von süßen  
und Gur-Weintrauben.  
**A. Cichowicz.**

**Actien-Brauerei**  
St. Martin- und Mühlen-  
straßen-Ecke.  
Morgen Freitag früh  
**Jungbier.**

**Preßhese**  
à Pfd. 3 Sgr., beste Qualität, em-  
pfeilt die Preßhese-Fabrik von  
**Karl Wachtel,** Berlin, Steinstr. 9.

**Roose**  
zur  
**Bromberger Pferde-  
Potterie,**  
deren Ziehung Anfang September e.  
stattfindet, sind à 10 Sgr. in der  
Expedition der Posener Zeitung zu  
haben.  
Wiederverkäufer erhalten  
Rabatt.

**Petroleum-Kochmaschinen,**  
**Wiener Kaffeemaschinen,**  
**Buttermaschinen zu 5 und**  
**10 Liter,**  
**Berzelius-Kessel u. Lampen,**  
**Solinger Messer aller Art**  
bei

**H. Klug,**  
Breslauerstraße 38.

Für Destillateure.  
Zwanzig Fasz prima  
**Sirichsajt**  
mit 15 Prozent f. Sprit eige-  
ner Pressung hat billig ab-  
zugeben  
**Albert Hirsch**  
in Tisitz.

**Breslauerstr. 9**  
Wohnung von 5 Zimmern 1. Etage vom  
1. October c. zu vermieten.  
Sandstr. 8 sind Wohnungen, ent-  
haltend 2 Zimmer, Küche u. Zub. m.  
Wasserleitung zu verm. **W. Wachtel,**  
Wasserstr. 22 u. 23.

**Gr. Gerberstraße 32**  
ein großes 2 fenstriesiges Zimmer in der  
ersten Etage zu vermieten.  
Das Comtoir Markt 75 ist per  
1. October zu verm. Näheres daselbst.  
Zwei große fein möblirte Zim-  
mer sind zusammen oder einzeln vom  
1. September Mühlenstr. 21 zu ver-  
mieten. Das Nähere das. parterre.  
Schuhmacherstr. 20 sind im 2. Stock  
2 Zimmer nebst Küche und Kammer  
z. 1. Otkbr. c. zu verm. Näh. b. Bestzer.

**Große Gerberstraße 28**  
ist eine Wohnung, bestehend aus 3  
Stuben, Küche und Nebengelass zu ver-  
mieten. Näheres im Comtoir  
**Markt 86.**

**Veraststraße Nr. 4**  
ist die Wohnung in der 1.  
Etage, bestehend aus 7 Zim-  
mern, Küche und Zubehör,  
vom 1. October oder sofort  
zu vermieten.

Vom Dominitum Behe bei Schön-  
lanke wird ein  
**Hofverwalter**  
zum sofortigen Antritt oder zum 1.  
October d. J. gesucht. Gehalt 120 bis  
150 Thlr. bei freier Station.

Ein **Wirthschafts-Assi-  
stent**, deutsch und polnisch  
sprechend, evangel., m. 80 bis  
100 Thlr. Gehalt, bei freier  
Station und Wäsche, kam-  
sich melden. Antritt 1. Oc-  
tober cr. Dom. **Wziashow**  
bei Pogorzella, Kreis Kro-  
toschin.

Ein **Landwirthschafterin**, eine  
Kammerjungf. und ein feines  
Stubenmädchen werd. für ein adel.  
Haus bei hoh. Gehalt gesucht durch  
**Freund** in Berlin, Draniensstr. 87.  
Weld. 2 Groschen-Marken beifügen.  
Ein **Wirthschafts-Cleve**,  
Sohn gebildeter Eltern und mit guten  
Schulzeugnissen versehen wird zum 1.  
October d. J. von mir gesucht.  
**Wonnowo** bei Bromberg.  
**B. F. Rahm.**

Ein **Hofverwalter**, mit guter  
Handchrift, und ein **Gärtner**, beide  
unverheirathet, werden auf einem Do-  
minium bei Posen gesucht. Adressen  
in der Expedition der Pos. Ztg.  
Auf dem Dominitum **Marienberg**  
bei Posen ist die Stelle eines  
**Revierjägers**  
zu besetzen, auch die eines **Kutschers**.  
Nur Bewerber mit guten Attesten, die  
sich persönlich vorstellen und unver-  
heirathet sind, werden berücksichtigt.

Einem **Lehrling sucht**  
**Louis Türck's Buchhandlung.**  
Zum sofortigen Antritt  
suche ich einen **Lehrling.**  
**C. Liebert,**  
Photograph, Friedrichstr. 25.

**1 Commis,**  
tüchtiger Detailist, mosaischer Reli-  
gion, der polnischen Sprache mächtig,  
findet zum 1. October c. Engagement  
bei

**J. Blumenthal,**  
Colonialwaaren-Handlung.  
Krämerstraße 15 16.  
Ein junger Mann der in einem  
Manufaktur-Waaren-Geschäft fungirte,  
findet sofort Stellung bei  
**Louis Posener.**

Einem dauernde Be-  
schäftigung. St. Mar-  
tinstr. 45, 2 Treppen.  
**Drei Conditoren**, tücht. Schaum-  
arbeiter, werden gesucht. Gehalt pro  
Monat 26 Thlr. Neissekosten III. Klasse  
vergütigt. Adresse poste restante 100  
+ A. S. Dresden.  
**Antonie Walder.**

Zwei Knaben von Auswärts, an-  
ständiger Eltern, mit der nöthigen  
Schulbildung, finden sof. Aufnahme in  
einem Destillations- u. Material-  
geschäfte. Näh. zu erfr. (Unruh)  
Halldorfstr. 9.

**Mehrere tüchtige  
Formen**  
finden dauernde und lohnende Beschäf-  
tigung in der **Eisengießerei und  
Maschinenbauanstalt** von  
**E. Drewitz,**  
Thorn.

Für einen jungen gewandten Mann  
der 1 1/2 Jahr in einem Manufaktur-  
geschäft gelernt hat, und insbesondere  
mit der Buchführung vertraut ist, wird  
eine entsprechende Stellung in einem  
größeren kaufmännischen Geschäft ge-  
sucht. Näheres sub M. M. in der Er-  
pedition dieser Zeitung.

Ein **Forstverwalter**,  
der deutschen und polnischen Sprache  
mächtig, längere Jahre im Holzgeschäft  
fungirt, mit der Ausübung diverser  
Hölzer und der Buchführung vertraut,  
das beste Zeugniß zur Seite, sucht der-  
gleichen Stellung. Kann bald antre-  
ten. Offerten unter A. P. poste res-  
tante Freyhan erbeten.

Heute Mittag verschied unser  
beigeliebte Gatte, Vater, Bruder,  
Onkel, Schwiegerohn und Schwä-  
ger, der Kaufmann  
**Carl Bachstein**  
im Alter von 56 Jahren nach 5täg-  
igem Krankenlager.  
Dies setzen hiermit an  
**Die tiefbetrübten Hinter-  
bliebenen.**  
Die Beerdigung findet Sonnabend,  
den 29. August Nachmittags 4 1/2 Uhr  
vom Leichengewölbe des ev. Kreuz-  
Kirchhofes (Halldorfstraße) statt.

**Saison-Theater**  
in Posen.  
Freitag den 28. August.  
Zur Feier des hundertfünfzigjährigen  
Geburtstages von Wolfgang Goethe.  
**Goethe's Apotheose.**  
Prolog mit lebenden Bildern, gedichtet  
von Oscar Glöner, gesprochen von  
Herrn Bernhard.  
Hierauf:  
**Tasso's Tod.**  
Dramatisches Gedicht v. Ernst Leonhard.  
Hierauf:  
**Die Geschwister.**  
Luftspiel in 1 Akt von W. Goethe.  
Zum Schluß:  
**Goethe in Straßburg.**  
Genrebild in 1 Akt von Hübner.

Sonnabend den 29. August:  
**Papa hat's erlaubt.**  
Poffe in 1 Akt von G. v. Moser  
u. V. Arronge. Musik von Bial.  
Dazu:  
**Adelaide.**  
Genrebild mit Gesang in 1 Akt von  
Dr. Hugo Müller.

**Saison-Theater.**  
Montag den 31. August:  
Benefiz für Herrn Werber.  
**Hans Sachs,**  
oder:  
**Die Meistersänger von  
Nürnberg.**  
Historisches Luftspiel in 4 Akten von  
Deinhardstein.  
Vorher:  
**Goethe's Prolog zu  
„Hans Sachs“**,  
gesprochen auf dem Kgl. Hoftheater zu  
Berlin, hier: von Hrl. v. Waldheim.  
Hierauf:  
Zur Vorfeier des Tages von  
Sedan:  
**Der deutsch-französische  
Krieg 1870-71,**  
dargestellt in 6 lebenden Bildern.  
1. Bild: Der Abschied. 2. Bild: Die  
erste Siegesbotenschaft. 3. Bild: Der  
Gravelotte. 4. Bild: Sedan, die Ge-  
fangennahme Napoleons. 5. Bild:  
Vor Paris. 6. Bild: Kriegers Heimkehr.

**Der deutsch-französische  
Krieg 1870-71,**  
dargestellt in 6 lebenden Bildern.  
1. Bild: Der Abschied. 2. Bild: Die  
erste Siegesbotenschaft. 3. Bild: Der  
Gravelotte. 4. Bild: Sedan, die Ge-  
fangennahme Napoleons. 5. Bild:  
Vor Paris. 6. Bild: Kriegers Heimkehr.

**Der deutsch-französische  
Krieg 1870-71,**  
dargestellt in 6 lebenden Bildern.  
1. Bild: Der Abschied. 2. Bild: Die  
erste Siegesbotenschaft. 3. Bild: Der  
Gravelotte. 4. Bild: Sedan, die Ge-  
fangennahme Napoleons. 5. Bild:  
Vor Paris. 6. Bild: Kriegers Heimkehr.

**Der deutsch-französische  
Krieg 1870-71,**  
dargestellt in 6 lebenden Bildern.  
1. Bild: Der Abschied. 2. Bild: Die  
erste Siegesbotenschaft. 3. Bild: Der  
Gravelotte. 4. Bild: Sedan, die Ge-  
fangennahme Napoleons. 5. Bild:  
Vor Paris. 6. Bild: Kriegers Heimkehr.

**Der deutsch-französische  
Krieg 1870-71,**  
dargestellt in 6 lebenden Bildern.  
1. Bild: Der Abschied. 2. Bild: Die  
erste Siegesbotenschaft. 3. Bild: Der  
Gravelotte. 4. Bild: Sedan, die Ge-  
fangennahme Napoleons. 5. Bild:  
Vor Paris. 6. Bild: Kriegers Heimkehr.